MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
145 (1934)

8 (5.1.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-237534

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Erscheinungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.08 Mk. und 62 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.25 Mk., durch die Post 2.70 Mk. einschl. 50 Pfg. Postbes.-Geb. Hierzu 72 Pfg Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 49, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, No Friedrichstraße 4, W Oppauer Straße 8, So Freiburger Straße 1

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 24951 Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22mm breite Millimeterzeile 9 Pf., 79 mm breite Reklamemillimeterzeile 50 Pf. Für im Voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. Bei Zahlungseinstellung, Vergleichen oder Zahlungsverzug wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Abend-Ausgabe | Freitag, 5. Januar 1934 | 145. Jahrgang — Nr. 8

Ein „wirkliches Angebot" Frankreichs?

Der Pferdefuß: Rückkehr nach Genf

Von unsr. ständ. Pariser Vertreter

V Paris, 4. Januar.

Der radikale Abgeordnete Bienot, Berichterstatter der außenpolitischen Kommission der Kammer für das Problem der deutsch-französischen Verhandlungen, veröffentlicht im „Petit Parisien" einen interessanten Artikel über diese Frage. Bienot sucht zwar das Problem der deutsch-französischen Beziehungen etwas gewaltsam in die Formel zu pressen: Deutschland wolle den „bewaffneten Frieden", Frankreich dagegen den „organisierten Frieden". Der bewaffnete Friede sei der Rüstungswettlauf, die „Gleichberechtigung in der Anarchie", der organisierte Friede dagegen sei die Abrüstung im Rahmen des Völkerbundes. Aber trotz

dieser etwas entstellenden Problemstellung

erklärt dann Bienot weiter: „Weil Frankreich sich nicht früher verständigt hat, muß es heute mit dem Hitler-Deutschland das Abrüstungsproblem regeln und der Ungleichheit der Rechte ein Ende machen, die der Versailler Vertrag provisorisch zwischen Siegern und Besiegten geschaffen hat. Kein Akt der französischen Diplomatie seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages hat daher mehr Gewicht als das jetzt in Berlin übergebene Aide-Memoire." Frankreich habe die deutschen Anregungen zur Durchführung der Gleichberechtigung nicht ablehnen dürfen, weil es eben diese Gleichberechtigung selbst nicht verweigern dürfe. Aber es wäre eine „internationale Ungeschicklichkeit" gewesen, wenn Frankreich nicht mit Gegenvorschlägen geantwortet hätte. Diese Gegenvorschläge nun aber seien „keine diplomatische Geschicklichkeit", lediglich dazu bestimmt, „die Verantwortlichkeit für einen eventuellen Mißerfolg der laufenden Verhandlungen Deutschland aufzubürden", sondern

ein wirkliches Angebot. „Solange eine Hoffnung, solange eine Chance zur Einigung besteht, muß alles versucht werden. Man muß die Lösung mit Deutschland, nicht aber gegen Deutschland finden. Frankreich hat sich jetzt an Deutschland gewandt, mit einem Freimut und einer Sorge um die Zusammenarbeit, die voll und ganz den Gefühlen des Reichskanzlers Hitler entspricht, die er uns gegenüber zum Ausdruck gebracht hat.

Frankreich verweigert Deutschland keineswegs die volle moralische Gleichberechtigung, die es ihm schon vom Tage seines Eintritts in den Völkerbund an zuzuerkennen sich bemüht hat. Frankreich ist aber der Meinung, daß der Fortschritt der Politik der internationalen Zusammenarbeit zufriedenstellende Lösungen bringen kann und muß, und daß dafür Genf das wirksamste Mittel ist." (!) Zum Schluß erklärt dann Bienot, daß das französische Aide memoire in den nächsten Tagen veröffentlicht werde.

Wenn der Artikel Bienots nichts anderes beweist, so zeigt er doch zum mindesten eindeutig, welch schweres Gewicht die politischen Kreise in Frankreich auf die jetzt in Gang befindlichen diplomatischen Auseinandersetzungen legen. Deshalb auch verfolgt man in Paris mit höchstem Interesse die römischen Verhandlungen zwischen Mussolini und Sir John Simon. Man glaubt in Paris, sich darauf gefaßt machen zu müssen, daß England und Italien einen neuen Vermittlungsversuch zwischen Deutschland und Frankreich unternehmen würden.

Der „Petit Parisien" und das „Echo de Paris" melden übereinstimmend, der „Petit Parisien" aus Rom, das „Echo de Paris" aus London, daß die beiden römischen Unterhändler eine Vorkonferenz einzuberufen beabsichtigen, zu der selbstverständlich auch Deutschland eingeladen werden soll.

Auf dieser Vorkonferenz solle versucht werden, ein Kompromiß in der Abrüstungsverhandlung herzustellen, das Deutschland ermöglichen würde, eventuell wieder nach Genf zurückzukehren. Jedenfalls seien sowohl England wie Italien der Ansicht, daß eine Lösung des Abrüstungsproblems ohne Deutschland oder gegen Deutschland keineswegs gefunden werden dürfe.

Die Nachricht, daß der englische Außenminister Sir John Simon am Samstag direkt von Rom nach London zurückkehrt, ohne in Paris Station zu machen, hat hier etwas verstimmt. Man glaubt hier die Schlußfolgerung ziehen zu müssen, daß die englisch-italienischen Vermittlungsvorschläge vielleicht doch nicht so freundlich für Frankreich ausfallen könnten, als man es hier für tragbar hält.

Köpfe vom Tage

Geheimrat Dr. Richard Klob, bisher Senatspräsident am Reichsfinanzhof in München, wurde Ehrenpräsident dieser höchsten Rechtsinstanz in Steuerfragen.

Anthony Eden, der vielgenannte Staatssekretär im englischen Auswärtigen Amt, wurde zum Großsiegelbewahrer ernannt.

Tatarescu, der bisherige Handelsminister, Führer der Jungliberalen Rumäniens, ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden.

Das Dammbruch-Unglück bei Kolmar

Neun Personen ertrunken — Mehrere Millionen Mark Schaden

Meldung des DNB.

— Paris, 5. Jan.

Wie zu dem Ueberschwemmungsunglück bei Urbeis in der Nähe von Kolmar ergänzend gemeldet wird, sind neun Personen in den Fluten umgekommen, darunter der Direktor und der leitende Ingenieur des Wasserkraftwerkes. Nur zwei Arbeiter konnten noch im letzten Augenblick gerettet werden. Da Gefahr besteht, daß die im Tal gelegenen Gehöfte ebenfalls von den Wassermassen erreicht werden, hat der Präfekt die sofortige Räumung angeordnet. Trotz der Schnelligkeit der Hilfsarbeiten befürchtet man einen Bruch der Deiche. Die Arbeiten des Militärs und der Feuerwehr werden durch den Schnee erschwert, der etwa einen Meter hoch liegt. Der durch die Ueberschwemmung der Kraftwerksanlagen angerichtete Sachschaden soll sich auf mehrere Millionen belaufen.

Die Leichen der bei dem Ueberschwemmungsunglück bei Urbeis Verunglückten konnten bisher noch nicht geborgen werden. Es handelt sich um drei Franzosen, drei Schweizer und drei Italiener. Das Dach des Kraftwerkes wurde eingedrückt und das ganze Gebäude ist überschwemmt worden. Die beiden Arbeiter, die sich in Sicherheit bringen konnten, haben bei dieser Gelegenheit auch die Mutter eines verunglückten Vorarbeiters gerettet, die erst am Tage vorher zum Besuche ihres Sohnes eingetroffen und im obersten Stock des Wasserkraftwerkes untergebracht worden war. Infolge des starken Nebels war es bisher noch nicht möglich, die Ursache des Unglücks festzustellen.

Die Rettungsarbeiten auf den Nelsonschächten eingestellt

Die 120 eingeschlossenen Bergleute müssen als verloren gelten

Meldung des DNB.

— Brüx, 5. Januar.

Die Rettungsarbeiten auf den Nelsonschächten sind notgedrungen eingestellt worden. Die noch in der Grube befindlichen etwa 120 Bergleute sind als verloren zu betrachten.

Diese Maßnahmen der Grubenleitung decken sich mit dem Beschluß der amtlichen Untersuchungskommission.

Beim Vordringen gegen die Arbeitsstelle im Nelson-Schacht III sind die Rettungsmannschaften am Donnerstag abend auf zwei Brandherde gestoßen. Man versuchte vergeblich, das Feuer mit Feuerlöschapparaten zu ersticken. Offenbar brennt das ganze Kohlenflöz des Reviers. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß die Arbeiten schließlich eingestellt werden mußten. Auch im nordwestlichen Teil konnte wegen zu starker Vergasung der Strecke nicht weitergearbeitet werden. Man hat sich daher entschlossen, den Mannschafts-Schacht und den durch den Zerknall zerstörten Förderschacht, die 30 Meter voneinander entfernt liegen, von der Sohle aus gegen die übrigen Teile der Grube abzusperren. Während der Nacht wurden die Sperrmauern aufgeführt. Es bleibt somit nichts übrig, als die Grube ihrem Schicksal zu überlassen.

Heute früh gegen 5 Uhr erfolgte im Ostteil der Grube Nelson III ein mit starken Erschütterungen verbundener neuer Zerknall. Aus dem Wasserschacht, der bisher als Zugang für die Rettungsmannschaften diente, steigt mit Rauch vermischter Wasserdampf auf.

Verbesserungen in der Kraftfahrzeugversicherung

Meldung des DNB.

— Berlin, 3. Januar.

Seit dem Inkrafttreten des Reichstarifs für Kraftfahrzeugversicherungen am 1. Juli 1933 sind dem Reichsverkehrsminister aus den Kreisen der Fahrzeughalter zahlreiche Wünsche und Anregungen zugegangen. Verhandlungen, die der Reichsverkehrsminister hierüber mit den privaten und öffentlichen Versicherungsanstalten geführt hat, ergaben folgendes:

Im Frühjahr 1934 sollen Höhe und Aufbau der Versicherungstarife nach den bis dahin vorliegenden Erfahrungen genau überprüft werden. Bei dieser Gelegenheit will man denjenigen, die ihr Fahrzeug nicht das ganze Jahr hindurch in Betrieb halten, durch eine feinere Abstufung der kurzfristigen Versicherungen entgegenkommen. Für Kleinstwagen, d. h. für vierrädrige Personenwagen unter 15 PS., ist eine neue billigere Stufe in Aussicht genommen. Ob man für Lastkraftwagen die Haftpflichtprämie senken kann, hängt von der gesetzlichen Regelung des Kraftwagenüberlandverkehrs ab. Schon jetzt wird der Zuschlag für Gütervermietwagen, die nicht Fernlastwagen sind, beseitigt, außerdem wird mit sofortiger Wirkung die Bestimmung aufgehoben, daß bei Teilzahlung der Prämie der Verwaltungskostenbeitrag zusammen mit der ersten Rate zu zahlen ist. Der Beitrag macht bei Vierteljahreszahlung nur noch 5 v. H., bei Halbjahreszahlung 3 v. H. der Prämie aus, der Mindestbetrag der einzelnen Rate wird auf 15 RM. gesenkt. Der Zuschlag für Auslandsfahrten, der bisher mindestens 10 v. H. betrug, wird allgemein auf 10 v. H. festgesetzt. Für Gebiete, die früher zum Deutschen Reich gehörten, wird kein Zuschlag erhoben. Außerdem wird geprüft, ob nicht darüber hinaus Erleichterungen im Kleinen Grenzverkehr nach andern Ländern zugelassen werden können.

Deutschland-Ungarn

Die folgenden Ausführungen enthalten grundsätzliche Bemerkungen an die ungarische Adresse nach dem Tode des Schwabenführers Bleyer; sie gehen uns von befreundeter Seite vom Volksbund für das Deutschtum im Auslande zu.

Die Teilnehmer am Begräbnis des Führers des ungarländischen Deutschtums, Professor Jakob Bleyer, haben tiefe Eindrücke mit sich genommen.

Bleyer wurde zu Grabe getragen wie ein germanischer Herzog von seinen Mannen. Mehrere tausend Schwaben geleiteten ihren toten Führer in feierlichem Zuge durch die Straßen der ungarischen Hauptstadt. Am offenen Grabe sprach ihr Vertreter Worte, die erkennen ließen, daß die Schwaben Ungarns ihren Vater verloren haben, eine kraftvolle Persönlichkeit, der sich nicht entziehen konnte, wer immer ihr gegenübertrat. Es wäre nicht überraschend, wenn sich um diese vollendetste Verkörperung des Donauschwabentums ein Sagenkranz weben würde, der noch den fernsten Schwabengeschlechtern kündet von dem Manne, der den nahezu versunkenen Schatz schwäbischen Volkstums gehoben und — wie der Redner sagte — aus verstreuten und verlassenen Volksgenossen ein deutsches Volk in Ungarn geschaffen hat.

Wie versöhnend wäre der Tod dieses großen ungarischen Patrioten und deutschen Volksführers, der sein ungarisches Vaterland auch in den schwersten Stunden nicht im Stiche gelassen hat, gewesen, wenn Deutsche und Magyaren sich über sein Grab hinweg die Hände gereicht hätten.

Es kam leider anders. Während alle deutschen Redner der Staatstreue des Verstorbenen Worte der höchsten Anerkennung zollten, war es dem Dekan der philosophischen Fakultät der Budapester Universität, Staatssekretär a. D. Dr. Korniß, vorbehalten, mit seiner Gedenkrede in der Aula vor der Bahre des Verstorbenen die völlige Verständnislosigkeit zu beweisen, die ein sehr großer Teil der ungarischen Oeffentlichkeit nicht allein der Frage der deutschen Volksgruppe in Ungarn, sondern den Lebensfragen Südosteuropas überhaupt entgegenbringt. Bleyer habe — sprach Dr. Korniß — es zwar zuwege gebracht, in seiner eigenen Brust ungarischen Patriotismus und deutsche Volksgesinnung zu vereinigen. Es sei aber sehr fraglich, ob dieses „psychologische Paradoxon" auch in den Seelen derer verwirklicht werden könne, denen Bleyer diese Grundsätze gelehrt hat. Bleyer habe dadurch ernste Gefahren heraufbeschworen.

Der Mangel an Takt, der aus diesen Worten, die der deutschen Kulturbewegung in Ungarn die Daseinsberechtigung absprechen, hervorging, erweckte in den deutschen Begräbnisteilnehmern ernste Verstimmung. Dr. Roth, der Vertreter der deutschen Volksgruppen Europas, sah sich am Grabe Bleyers genötigt, die Unrichtigkeit der Auffassung Korniß' darzulegen.

Jeder Besucher Ungarns wird nicht ohne innere Bewegung feststellen können, wie sehr die gesamte Oeffentlichkeit von der Revision des Trianoner Friedensdiktates erfüllt ist. Der Verstorbene selbst war einer der ersten Vorkämpfer für die Wiedergutmachung des Ungarn zugefügten Unrechtes. Die Wiederherstellung des großen ungarischen Staates bedeutet aber nichts weniger, als daß rund 7 Millionen Nichtmagyaren (Rumänen, Slowaken, Deutsche, Serben usw.) zur heiligen Stefanskrone zurückfinden sollen. Glaubt nun Dr. Korniß wirklich, daß all diese Millionen, die teils unwillig die altungarische Herrschaft ertrugen, teils durch Kriegs- und Umsturzerlebnisse zu selbstbewußtem nationalen Fühlen gelangt sind, von dem Tage der Erfüllung des ungarischen Sehnsuchtstraumes an sich nicht nur dem ungarischen Staate, sondern auch dem magyarischen Volkstume willig unterwerfen werden? Was ist paradoxer, diese Zumutung zu einer Zeit, da 40 Millionen Menschen in Europa als nationale Minderheit in fremdvölkischen Staaten leben und — die Anzeichen hierfür sollten einem Manne vom Range des Trauerredners doch eigentlich nicht entgangen sein — keineswegs geneigt sind, auf ihr eigenes Volkstum zu Gunsten des Staates zu verzichten, oder der Gedanke Bleyers, eine Synthese zwischen Staats- und Volkszugehörigkeit zu schaffen, die dem Staate gibt, was des Staates ist und dem Volke, was des Volkes ist? Dieser Gedanke stellt Bleyer in die gleiche Reihe mit den größten Patrioten Ungarns, einem Deák und Eötvös, und mit allen Politikern der Gegenwart, die die Schicksalsfrage Europas, das Verhältnis zwischen Staat und Volkstum, auf dem Boden des Rechtes lösen wollen.

Den unlösbaren Zusammenhang zwischen ungarischer Minderheitenpolitik und ungarischem Revisionsgedanken nachzuweisen, war mit ein Lebenswerk des Verstorbenen, mit dem er sich um sein ungarisches Vater-

MARCHIVUM

land nicht geringere Verdienste erworben hat wie um sein eigenes ungarländisch-deutsches Volk . . . .

Mit trüben Gedanken verließen die Teilnehmer an Bleyers letztem Gange die ungarische Hauptstadt. Kalter grauer Nebel deckte das Grab des großen Schwabenführers und viele Hoffnungen, die mit seinem Wirken verbunden waren.

G. Berka-Wien.

•

Nach einer Budapester Meldung des „Berliner Tageblatts" sollen die durch den Tod des deutschen Minderheitenführers in Ungarn, Professor Bleyer, entstandenen Fragen im Laufe der nächsten Woche mit den zuständigen ungarischen Staatsmännern, vor allem mit dem Ministerpräsidenten Gömbös, besprochen werden. Als aussichtsreichster Kandidat für den Präsidentenposten des ungarländisch-deutschen Volksbildungsvereins gilt nach wie vor der frühere ungarische Außenminister Dr. Gratz. Geschäftsführender Präsident dürfte der Oedenburger Domherr Dr. Huber werden. Nach dem Statut hat die ungarische Regierung ein Mitbestimmungsrecht bei der Besetzung des Präsidentenpostens. Daher werden die bevorstehenden Besprechungen vor allem dieser Frage gelten. Man wird aber auch die Stellung der deutschen Minderheit in Ungarn überhaupt erörtern. Die Vertretung des ungarländischen Deutschtums wird sich dabei auf die Denkschrift stützen, die Professor Bleyer im September vorigen Jahres dem Ministerpräsidenten Gömbös überreichte. Die ungarische Regierung soll, wie verlautet, entschlossen sein, die deutschen Forderungen wohlwollend zu prüfen. Zur Zeit liegt die Leitung der politischen Angelegenheiten der deutschen Minderheit provisorisch in den Händen eines Siebenerrates.

Der Berliner „Ochsenkopf"

Drahtbericht unseres Berliner Büros

⊡ **Berlin**, 4. Januar.

Der Berliner „Ochsenkopf" steht jetzt im Zeichen der Umgestaltung. Es handelt sich dabei um das Arbeitshaus Rummelsburg. Bekanntlich ist der Berliner Volksmund sehr findig und freigebig mit volkstümlichen Bezeichnungen, und so hat auch dieses Arbeitshaus, seit es früher einmal im Gebäude des Fleischergewerbes untergebracht war, seinen besonderen Namen. Bis vor kurzem waren im Arbeitshaus Rummelsburg fast nur lichtscheue Landstreicher und Arbeitsscheue untergebracht. Im Zusammenhang mit dem neuen Gesetz über die Sicherungsverwahrung wird nun auch diese Anstalt in den Dienst der Bekämpfung von asozialen Elementen gestellt, und das bedeutet eine Ausweitung des bisherigen Betriebs der Erziehungsarbeit. Da auch eine Reihe von Städten im Reich Arbeitshäuser von früher her besitzen, die jetzt eine Reform erfahren, dürfte die in Berlin erfolgte Neuordnung auch außerhalb der Reichshauptstadt interessieren.

Insgesamt befinden sich zur Zeit 1800 Insassen im „Ochsenkopf". Davon gehören nur 200 zur Gruppe der wirklichen „Arbeitshäusler", also die Landstreicher, Bettler, gewerbsmäßige Spieler und Arbeitsscheue. Die weitaus größere Zahl der Insassen besteht aus sogenannten Wanderarbeitern und älteren Personen, die irgendwie Schutz bedürfen, und es ist auch eine Reihe von solchen Insassen darunter, die mit dem Gesetz noch nicht in Konflikt gekommen sind.

Die erstgenannte Gruppe, die eigentlichen Arbeitshäusler, ist aufgeteilt in eine Abteilung von jüngeren Insassen bis zu 35 Jahren, die gehalten sind, an einem Schulungshalbjahr teilzunehmen, in dessen Verlauf sie in zahlreichen Vorträgen unterrichtet werden, so über die deutsche Arbeit, deutsche Industrie, Landwirtschaft und Handel, über soziale Fragen, volksgemeinschaftliche Probleme und so weiter. Diese jüngeren Insassen müssen neben ihrer Tagesarbeit von acht Stunden noch einen umfangreichen Ordnungsdienst leisten. Die älteren Insassen und die sonstigen Gruppen der in dieser Anstalt untergebrachten Personen haben dreimal wöchentlich Ausgang, und es wird darauf geachtet, daß dabei aus dem Spazierengehen kein Bettelgang wird, wie es früher überall war. Ueberhaupt herrscht scharfe Disziplin. Wer sich nicht fügt, hat Bestrafung zu erwarten.

Die weiblichen Insassen sind gleichfalls nach dem Altersunterschied getrennt. Außer arbeitswilligen Frauen befinden sich dort einige Entmündigte und sittlich gefährdete Personen. Mit dem Haus ist ein besonderes Heim für Wanderarbeiter verbunden, das allmählich nach dem Muster der Arbeitsdienstlager umgestaltet werden soll, wobei eine scharfe Kontrolle der Freizeit geplant ist.

Pariser Blätterstimmen zu den Besprechungen in Rom

Meldung des DNB.

Paris, 5. Januar.

Die Pariser Morgenpresse nimmt sehr ausführlich für die römischen Besprechungen Stellung. Die Blätter betonen dabei mit sichtlicher Befriedigung, daß zwischen Mussolini und Simon weder in der Frage der Reform des Völkerbundes noch in der Frage der Rüstungsrevision eine Einigung erzielt worden sei. Im übrigen wird das Ergebnis der Besprechungen in einem für Frankreich möglichst günstigen Sinne dargestellt. Der römische Vertreter der Agentur Havas erklärt, daß Mussolini viel weniger Wert auf Einzelheiten der Völkerbundsreform gelegt habe als auf die großen Richtlinien, in denen sich diese Reform vollziehen solle. Der Vertreter des französischen Nachrichtenbüros will weiter den Eindruck gewonnen haben, daß die Wünsche des italienischen Ministerpräsidenten im Rahmen der augenblicklichen Völkerbundssatzungen verwirklicht werden könnten. In der Abrüstungsfrage habe auf beiden Seiten der Wunsch vorgeherrscht, eine für alle Teile annehmbare Lösung zu finden.

Der „Figaro" glaubt zu wissen, daß in der Rüstungsfrage zwischen Rom und London eine wesentliche Annäherung erfolgt sei. Man habe sich bereits dahin geeinigt, Deutschland die „Aufrüstung" in einem gewissen Grade zuzugestehen, wobei die aufgerüsteten Mächte ihre Rüstungen wesentlich einschränken müßten. Man könne annehmen, daß die englisch-italienische Diplomatie Frankreich einen reinen Formerfolg vorzubereiten wünsche, während sie Deutschland einen grundsätzlichen Erfolg vorbehalte.

Der sozialistische „Populaire" fordert, daß Frankreich sich nicht übertölpeln lassen würde; es müsse an seiner Auffassung festhalten, daß jedes Zugeständnis an Deutschland ein unverzeihlicher Fehler wäre, und daß man unbedingt nach Genf zurückkehren müsse.

Der „Excelsior" glaubt die Forderung Mussolinis in folgenden fünf Punkten zusammenfassen zu können:

1. Der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung müsse Rechnung getragen werden.

2. Da diese Gleichberechtigung gegenwärtig nicht durch Abrüstung zu erreichen sei, müsse man eine beschränkte Aufrüstung des Reiches hinnehmen, weil dieses besser sei, als einer unbegrenzten Aufrüstung ohne Kontrolle und ohne Sanktionen zuzusehen.

3. Deutschlands Standpunkt regele sich daraus, daß es eine Einkreisung durch die stark gerüsteten Mächte befürchte.

4. Aus reinen, verständlichen Prestigegründen könne Deutschland, das im Innern geeinigt sei, keine Unterlegenheit auf internationalem Gebiet ertragen.

5. Der neue deutsche Staat brauche eine Militärmacht oder andere Macht, um die politische Reform und den Kampf gegen den Kommunismus durchführen zu können.

Sir John Simon soll, dem Blatt zufolge, auf diese Forderungen wie folgt geantwortet haben:

1. Ist es nicht zu befürchten, daß eine erste Etappe der Aufrüstung Deutschlands zu einer zweiten oder dritten führen müsse?

2. Ist es nicht möglich, alle auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Mächte dazu zu bewegen, ein Abkommen zu unterzeichnen, das auf der Aufrüstung Deutschlands begründet sei?

3. Die Einkreisung Deutschlands sei vorläufig nur eine Hypothese und würde nur Wirklichkeit werden, wenn das Reich aufrüste.

4. Es sei fraglich, ob man die Abrüstung nach besonderen Prestigegründen beurteilen und begründen könne.

5. Die Wortführer des Reiches hätten immer wieder erklärt, daß der Kommunismus endgültig besiegt sei.

Der „Excelsior" weist abschließend darauf hin, daß Mussolini und Sir John Simon aber der unbedingten Entschlossenheit der französischen Regierung Rechnung tragen müßten, die an den Vorschlägen festhalte, die sie am 1. Januar der Reichsregierung habe unterbreiten lassen.

Sir John Simons Abreise von Rom

Erklärungen vor der Presse

Rom, 5. Januar.

Der englische Außenminister Simon hat Rom im Flugzeug zu mittag verlassen. Er wird sich in Paris nicht aufhalten, sondern dort nur den Zug besteigen.

Am Vormittag empfing Simon die Presse, um einen Bericht über die Lage zu geben. Daraus geht hervor, daß England die Frage der Völkerbundsreform als eine Frage zweiter Ordnung betrachte. Das Abrüstungsproblem sei so wichtig, und schwierig, daß man es nicht noch durch Hinzuziehung eines anderen Problems belasten dürfe. Nur wenn in der Abrüstung ein befriedigendes Ergebnis zustande gekommen sei, könne man an die anderen Fragen der Reform des Völkerbundes herangehen, die sich dann leichter lösen ließen.

Im übrigen gebe es zwei Möglichkeiten von Reformen. Die eine gehe darauf aus, den bestehenden Zustand zu stärken, die andere, ihn zu schwächen. Selbstverständlich komme für England nur die erste Art in Frage.

Was Simon nach diesen Ausführungen weiter über die Abrüstung zu sagen hatte, gehe nicht über den bekannten Rahmen des englischen Standpunktes hinaus: Vermittlung zwischen der französischen und der deutschen Auffassung. Vorschläge seien nur dann zweckvoll, wenn sie sowohl dem französischen als dem deutschen Standpunkt gerecht würden. Simon erklärte, er habe den Eindruck, daß alle verantwortlichen Staatsmänner in Europa sich des Ernstes der Lage bewußt seien und ehrlich nach einer Lösung strebten.

Deutsche Buttereinfuhr im Jahre 1934

Meldung des DNB.

Berlin, 4. Januar.

Durch die Presse gingen in den letzten Tagen Meldungen, wonach die Buttereinfuhr für das Jahr 1934 auf 35 000 Tonnen bemessen werden solle. Diese Meldungen sind in dieser Form nicht richtig. Nachdem bekanntlich im vergangenen Jahr eine Marktordnung geschaffen worden ist, die die Einfuhr von Butter nach Deutschland nicht etwa nach dem bisherigen Kontingentsystem festlegt, sondern nach den Bedürfnissen des deutschen Marktes gestaltet, können im Augenblick gar keine Ziffern darüber gegeben werden, wie hoch die Buttereinfuhr im Jahre 1934 sich gestalten wird.

Für die Buttereinfuhr ist die neu errichtete Reichsstelle für Milcherzeugnisse zuständig. Sie bearbeitet den ganzen Buttermarkt. Sollte sich ergeben, daß durch die Auswirkungen der Arbeitsschlacht im nächsten Jahre, also dadurch, daß ein erheblicher Teil der heute Arbeitslosen wieder in die Arbeit zurückgeführt wird, eine erhebliche Steigerung des Butterkonsums eintritt, so ist es selbstverständlich, daß zur Deckung des deutschen Butterbedarfes auch Butter eingeführt werden muß, dies besonders dann, wenn die deutsche Buttererzeugung mit dieser Arbeitssteigerung nicht standhalten sollte. Andererseits würde es selbstverständlich, wenn die Buttererzeugung in Deutschland selbst steigen sollte, eine Verringerung der Buttereinfuhr eintreten würde.

Ein Toter bei dem Bankraub in Basel

— Basel, 5. Jan. Bei einem Raubüberfall auf die Privatbank Weber u. Co. haben die Einbrecher einen Angestellten, der sich zur Wehr setzte, erschossen und einen zweiten schwer verletzt.

Zwei Männer fuhren in einem Kraftwagen bei der Bank vor, drangen in das Gebäude ein und gaben mehrere Schüsse auf die beiden Schalterbeamten ab. Die Beamten stürzten blutüberströmt zu Boden. Ein Lehrling konnte entkommen. Den beiden Gauern gelang es, eine Geldkassette mit etwa 4500 Franken in Silber, sowie einen Notenbetrag in noch nicht bekannter Höhe zu entwenden und das Weite zu suchen.

Selbstmord einer Beamtin des ungarischen Auswärtigen Amtes

— **Budapest**, 4. Jan. Eine Beamtin des Auswärtigen Amtes, Dr. Leoni Schiller, wurde heute in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte sie bereits vor zwei Wochen durch Einatmen von Leuchtgas ihrem Leben ein Ende gesetzt. Die Tat konnte verborgen bleiben, da die Beamtin vor zwei Wochen ihren Verwandten mitgeteilt hatte, daß sie über Weihnachten eine Reise antreten werde. Selbst die Nachbarn hatten keinen Gasgeruch verspürt, da alle Türöffnungen auf das sorgfältigste abgedichtet waren. Das Gas war also seit zwei Wochen unausgesetzt den Leitungen entströmt. Die Tat wurde erst entdeckt, als Vater und Bruder der Toten, beide Aerzte, das Mädchen heute nach ihrer vermeintlichen Rückkehr von der Reise aufsuchen wollten. Wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, ist der Grund der Tat in Liebeskummer zu suchen.

Vornehme Japanerinnen zum katholischen Glauben übergetreten

— **Paris**, 4. Jan. Die beiden Töchter des neuen japanischen Botschafters in Paris, Sato, sind — wie das „Echo de Paris" berichtet — während der Brüsseler Mission ihres Vaters zum christlich-katholischen Glauben übergetreten. Die mit Zustimmung der Eltern vollzogene Taufe wurde vom apostolischen Nuntius in Brüssel vollzogen. Der Papst hat seinen besonderen Segen erteilt.

„Echo de Paris" weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß in den oberen Schichten Japans eine starke Neigung für die christlich-katholische Religion festzustellen sei.

Suche nach den Schuldigen

— **Paris**, 3. Jan. Die Untersuchung über die Ursachen des Eisenbahnunglücks von Lagny hat zunächst dazu geführt, daß sechs Beamte der Ostbahngesellschaft auf Grund des Eisenbahngesetzes von 1845 wegen Unachtsamkeit, Unvorsichtigkeit, Ungewandtheit, Nachlässigkeit und Nichtbeachtung der Vorschriften unter Anklage gestellt worden sind.

Die polnische Presse und das „Sicherheitssystem" im Osten

— **Warschau**, 5. Jan. Die polnische Presse veröffentlicht ausführlich das vom „Daily Herald" verzeichnete Gerücht über die Schaffung eines Sicherheitssystems im Osten Europas, enthält sich jedoch jeder Stellungnahme. Auch von amtlicher polnischer Seite liegen noch keinerlei Aeußerungen vor. Die durch das Deutsche Nachrichtenbüro verbreitete Berliner Auslassung wird indes wörtlich zitiert.

17 jüdische Kommunisten in Polen verhaftet

— **Warschau**, 5. Jan. In dem kongreßpolnischen Städtchen Kolo wurden 17 Juden wegen kommunistischer Werbetätigkeit verhaftet.

„Lüneburg 97" / Von Dorothee Goebeler

Als Brigitte Petersen endlich daranging, auch ihres verstorbenen Mannes Privatnachlaß zu ordnen, fand sie ein schmales Kontobuch, auf dessen Etikett nichts stand als „Lüneburg 97". Im Innern Zahlen, Eintragungen von Raten, die offenbar regelmäßig wiederkehrten.

Brigitte Petersen sah auf die Zahlen. Was verrieten, was verbargen sie? An jedem Monatsersten — jahrelang — waren Beträge irgendwohin gesandt worden, kleine Summen zuerst, dann größere und immer größere. Wer hatte sie erhalten? Irgendeine Privatbeziehung, ein Akt stillen Wohltuns etwa? Sie schüttelte den Kopf, solche Sachen hatte Rolf Petersen mit ihr gemeinsam erledigt. Also etwas anderes, vielleicht eine — Frau?

Ihre Augen weiteten sich. Eine Frau? Das — hättest du mir antun können, Rolf? Sie sah zu dem großen Oelbild empor, das über dem Schreibtisch hing. Dies Gesicht hätte lügen können? Nein! Beinahe heftig warf sie das Buch an seinen Platz zurück.

Am besten, man vergaß die ganze Sache. Sie beschloß sehr ernstlich, es zu tun, und ertappte sich doch immer von neuem dabei, ihr nachzuhängen. Tausend Fragen waren in ihr. Wir haben uns doch geliebt, Rolf Petersen, zwei Jahrzehnte fast, haben einmal aus Liebe zueinander gefunden! Erschrecken lief jäh durch sie hin. Wie war denn das damals gewesen, als sie sich verlobten — er, Rolf Petersen von der großen Spinnerei — und sie, Brigitte Brand, die reiche Reederstochter? Hatte da nicht irgendwer gesagt, es stände schlecht um die Petersensche Fabrik, und das Brandsche Geld käme gerade recht, den Zusammenbruch aufzuhalten? Und es waren doch Jahre des Glücks geworden und geblieben, auch dann noch, als das Kind, der heißersehnte Erbe, tot zur Welt kam, als alle Hoffnung schwand, ein neues Kind zu haben.

Sie ging hinaus auf den Domfriedhof, an das Grab des Mannes, der gestorben war, ihre Hand in der seinen haltend, mit letztem erlöschenden Blick den ihren suchend. Sie trat an den Hügel und stand plötzlich starr: Zwischen den Rosen, die sie gepflanzt hatte, blühte ein Asternstrauß! Ein bescheidenes Gebinde, aber es waren rosa Astern, die Lieblingsblumen des Toten! Wie ein Klang von fernher stand es plötzlich vor ihr: „Lüneburg 97".

Die Sache ließ ihr keine Ruhe. Jetzt kam sie öfters auf den Friedhof. Wiederholten sich die Blumenspenden? Das Grab blieb, wie es immer gewesen war. Also doch nur ein Zufall!

Aber dann, an seinem Geburtstag — fand sie einen Strauß von Heidekraut, selbst gepflückt offenbar, und mit ein paar Zweigen Wachholdergrün umwunden. War sie also wieder dagewesen — diese „Frau Lüneburg 97", die sogar die Gedenktage kannte?

Sie wandte sich ab. Irgendeine Seite in ihrer Seele wollte springen. Sie lief durch die Alleen des Kirchhofs, ohne zu wissen, wohin. Dann blieb sie plötzlich stehen und griff nach einem Halt: Was — wer kam ihr entgegen? War sie schon so verwirrt, daß ein Spuk sie am hellen Tage narrte? Er — so, wie er gewesen war, damals, als sie ihn kennen und lieben lernte —, nur etwas jünger. Sie schrie auf: „Rolf! Rolf Petersen!"

Der junge Mensch in dem vertragenen Röckchen blieb stehen und sagte: „Das war — mein Vater".

Sie stützte sich gegen den Baum. Sie sah in zwei Augen, die sie tot geglaubt hatte und die jetzt wieder voll Leben in die ihren blickten.

Er starrte sie an. Dann schoß plötzlich ein dunkles Rot in sein schmales Gesicht. Er stammelte: „Und Sie — Sie sind doch nicht — sind Sie . . ."

Sie hatte sich schnell gefaßt. „Ich bin eine — Verwandte. Ganz entfernt nur, bin zufällig in der Stadt." Sie sagte kühl: „Also sein Sohn? Ich wußte gar nicht, daß — Petersens einen Sohn hatten!"

„Sie hatten auch keinen". Sein hübsches Gesicht färbte sich noch dunkler. Er schlug die Augen nieder.

„Ach so! Und Ihre Mutter?"

„Meine Mutter starb, als ich geboren wurde. Ich habe sie nie gekannt".

„Armer Junge!" Ohne, daß sie recht wußte, warum, schloß sie ihre Hand warm und weich um die seine. Sie sah ihn von der Seite an. Sehr armselig sah er aus, sehr mitgenommen vom Leben. Nun ja, es war ja auch seit Monaten keine Geldsendung mehr abgegangen an „Lüneburg 97".

Sie nahm seinen Arm: „Kommen Sie. Sie müssen mir erzählen".

„Ich habe nichts zu erzählen".

Aber sie hatte ihn schon hineingedrängt in das stille Lokal. An der Hast, mit der er den Kaffee hinuntergoß und in die Brötchen biß, spürte sie, wie lange er schon nicht mehr ordentlich gefrühstückt haben mochte.

Plötzlich fuhr er auf: „Sie dürfen aber nicht schlecht von meinem Vater denken!"

„Nein — das tue ich auch nicht".

Er sagte verbissen: „Vater hat mir's erzählt, als ich groß war. Er hätte meine Mutter bestimmt genommen. Aber es war doch die schreckliche Krise damals und das Geschäft vor dem Konkurs. Und mein Großvater stand vor dem Selbstmord. Mutter hat Vater freigegeben, denn die andere —"

„Hatte das Geld". Sie lachte hart auf.

Eine steile Falte schob sich in die Stirn des Jungen. Gott, wie er dem Vater glich!

Seine Augen wurden dunkel: „Nein, so war es nicht! Und wenn er sie auch ums Geld nahm, geschätzt hat er sie sehr — und nachher hat er sie geliebt! Jawohl, er hat sie sehr geliebt. Und sie — eine wundervolle Frau muß sie sein, so wie Vater immer von ihr sprach. Nein, Sie dürfen nicht schlecht von meinem Vater denken!"

„Sie müssen ihn sehr geliebt haben — ihren Vater!"

„Es war allemal Feiertag, wenn er zu mir und den Pflegeeltern kam!"

Ein Schweigen entstand. Frau Petersen sagte leise: „Wollen Sie nicht doch zu seiner Frau gehen und ihr alles erzählen?"

Die blauen Jungenaugen strahlten ehrliche Entrüstung: „Denken Sie doch, was sie empfinden müßte! — Nein, das tue ich Vater nicht an! Niemals darf Frau Petersen von diesen alten Geschichten wissen".

„Und wenn sie nun schon alles weiß? Du dummer, lieber Junge!"

Zwei Frauenhände legten sich warm und weich um seine Knabenhand.

Der Berliner Maler Hans Litt erhielt den großen Staatspreis für Maler der Akademie der Künste für das Jahr 1933.

⊙ **Keine Theaterfusion Mainz-Wiesbaden.** Das Theater in Wiesbaden ist in vollem Umfang für das nächste Jahr gesichert. Der preußische Staat wird, über seine Verpflichtung hinaus, in der kommenden Spielzeit den gleichen Zuschuß zur Verfügung stellen, wie er ihn in der laufenden Spielzeit gegeben hat. Infolgedessen wird für Wiesbaden kein Bedürfnis zu einer Anlehnung an einen anderen Ort vorhanden sein, da die Ersparnisse in diesem Falle sehr problematischer Natur sind. Insbesondere ist es für ein Theater wie das Wiesbadener, das bekanntlich täglich zwei Häuser bespielt, kaum denkbar, auswärtige Abstecher zu übernehmen ohne das Personal zu vergrößern. Für Mainz selbst ist man über die Zukunft des Theaters noch nicht voll im klaren. Man wird in diesem Jahr mit seinem Etat auch nicht annähernd auskommen und wird zu den bewilligten 300 000 Mk. mindestens noch weitere 150 000 Mk. Nachtragsetat benötigen. Für das nächste Jahr rechnet man bei Aufrechterhaltung aller Kunstgattungen mit einem Zuschuß von mindestens 600 000 Mk.

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, den 5. Januar.

Das nächste Akademie-Konzert

Etwas über das Programm

Das Programm des vierten Akademiekonzertes, Dienstag, den 9. Januar (Volkssinfoniekonzert Montag, den 8. Januar) ist wieder den deutschen Meistern gewidmet. Die Symphonie concertante B-Dur, op. 84 für Violine, Violoncello, Oboe, Fagott und Orchester von Joseph Haydn, ein interessantes, leider sehr selten gespieltes Werk, und die zweite Symphonie D-Dur von Johannes Brahms bilden die Eckpfeiler des Programms. Margarete Klose, die gefeierte Altistin an der Berliner Staatsoper, ist als Solistin gewonnen worden. Margarete Klose, die bei den Mannheimern durch ihre herrliche Stimme noch in bester Erinnerung steht und heute in Berlin sich großer Beliebtheit erfreut, dürfte den Besuchern dieses Konzertes eine ungetrübte Freude bereiten. Wir hören von ihr „An die Hoffnung" für Alt-Solo und Orchester von Max Reger und die große Arie des „Adriano" aus „Rienzi" von Wagner.

Die D-Dur-Symphonie von Brahms wird den Hörern eine willkommene Gabe sein. Dieses herrliche Werk, das vom Hauche romantischer Stimmung durchweht ist, führt uns in die Täler des Friedens. Deiters nennt sie eine anmutige Märchenerzählung.

Generalmusikdirektor Philipp Wüst, der Dirigent des Abends, der für Brahms eine besondere Vorliebe besitzt, wird uns die Schönheiten der Partitur erschließen und uns den Alltag vergessen lassen.

Mit diesem Konzert fällt dem Orchester eine besondere künstlerische Aufgabe zu. Der Abend dürfte mit zu den schönsten des Kunstwinters zählen, und es wäre zu wünschen, daß Konzertleistungen, die ja ausschließlich vom Orchester mit vieler Mühe und großen Opfern bestritten werden, beim Publikum immer größeres Interesse und allgemeinen Anklang fänden.

*

Die Städtische Hochschule für Musik und Theater wird auch für dieses Konzert am Sonntag, 7. Januar, vorm. 11.30 Uhr, im Maurischen Saal der Hochschule A 1, 3, eine Einführungsstunde veranstalten, bei welcher Herr Dr. Friedrich Eckart als Vortragender und am Klavier Herr Friedrich Schery mitwirken werden. (Teilnehmerkarte 60 Pfg.)

Aus eigener Kraft ...

Ein Aufruf von Dr. von Renteln

Nichts ist für uns getan, was wir nicht selbst aus eigener Kraft tun. Das ist die Parole des neuen Jahres, in dem wir schon mit beiden Füßen stehen.

Die Schwäche und die Illusionen des deutschen Volkes sind verflogen. Jetzt gilt es, immer mehr Kraft zu sammeln und mit verdoppeltem Mut an die Besserung unserer Lage heranzugehen.

Die großen Aufgaben, die vor uns stehen, sind die weitere Ordnung des Reiches und der Verwaltung, die Durchsetzung einer deutschen Außenpolitik des Friedens, der Ehre und der Gleichberechtigung, der weitere Anstrum gegen die Arbeitslosigkeit und die Besserung unserer Wirtschaftslage.

Die mir anvertraute Organisation der NS-HAGO in der Partei und der Gesamtverband Deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender in der Deutschen Arbeitsfront werden in diesem Jahre unter Verwendung der dazu geschaffenen Schulen der PO eine umfassende Bildungs- und Schulungsarbeit aufnehmen.

Die Verantwortungsfreudigkeit in diesen Kreisen zu stärken, die Leistungsfähigkeit und die Geschäftsmoral zu heben und den Kleinbesitz von Millionen deutscher Volksgenossen zu sichern, wird unser Ziel sein.

Jeder deutsche Volksgenosse denke und handle so, als hinge von ihm das Gelingen des großen Aufbauwerkes ab.

Dr. v. Renteln.

Günstige kaufmännische Stellenmarktlage auch im Dezember

Nach den Beobachtungen der Kaufmännischen Stellenvermittlung im Deutschen Handlungsgehilfen-Verband war die Stellenmarktlage auch im Dezember von einem starken Vertrauen in die Wiedergesundung der Wirtschaft beherrscht. Ganz im Gegensatz zur Gewohnheit früherer Jahre, von der auch ausgesprochene Konjunkturzeiten keine Ausnahme machten, erfolgten noch unmittelbar vor dem Fest Einstellungen in beachtenswertem Umfange. Erfreulich ist, daß an dem Optimismus nunmehr auch das westliche Industriegebiet stärker beteiligt ist als in den letzten Monaten. In Nordwestdeutschland, namentlich in den Hansastädten, freilich ist — bedingt durch das Darniederliegen hauptsächlich des Export-, Reederei- und Speditionsgeschäfts — nunmehr eine leicht rückläufige Entwicklung der Vermittlungsmöglichkeiten eingetreten; doch ist in der Bewerberbewegung auch hier kein Grund zur Besorgnis vorhanden. Der Neuzugang gekündigter Bewerber jedenfalls ist, wie überall im Reiche, außerordentlich gering. Branchenmäßig am begünstigsten waren das Bank- und das Versicherungsgewerbe, die Textilindustrie und — allerdings nur teilweise — der Textilhandel. Ausgesprochen gute Vermittlungsmöglichkeiten bestanden im Lebensmitteleinzelhandel. Die Kauf- und Warenhäuser haben in der Mehrzahl enttäuscht insoweit, als sie für das Weihnachtsgeschäft doch wieder vorwiegend weibliche Aushilfskräfte eingestellt haben. Auch großindustrielle Werke, die in nennenswertem Umfange Arbeitereinstellungen vornehmen konnten, stellten für die Werkstattschreibereien und Lohnbüros hauptsächlich nur weibliche Hilfskräfte ein. Die Unterbringung bewährter Parteikämpfer machte dagegen, soweit sie beruflich erfahren, weitere Fortschritte. Der Gesamtabschluß des Arbeitsergebnisses der Kaufmännischen Stellenvermittlung im DHV für das Jahr 1933 läßt vom Beginn des Frühjahres an eine so stetige Aufwärtsentwicklung erkennen, daß mit Sicherheit auf eine weitere Besserung im Jahre 1934 geschlossen werden darf.

Vermehrter Auftragseingang beim Handwerk

Wie das VdZ-Büro meldet, stellt der Reichsstand des deutschen Handwerks fest, daß die in der Gesamtwirtschaft zum Ausdruck gekommene Belebung sich dank der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und des Vertrauens der Wirtschaft zur neuen Regierung nunmehr auch auf große Teile der Handwerkswirtschaft ausgewirkt habe. Gerade im letzten Vierteljahr 1933 habe sich das gezeigt, was umso wichtiger sei, als im allgemeinen im vierten Kalendervierteljahr eine rückläufige Bewegung in sehr wichtigen Zweigen des Handwerks einzutreten pflege.

Der nicht geringe Auftragsbestand im Baugewerbe, die zu erwartende Inangriffnahme weiterer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sowie die beginnende private Neubautätigkeit ließen die berechtigte Hoffnung zu, daß nicht nur die in den Bauberufen Tätigen weiterhin Arbeit erhalten werden, sondern daß die Belebung sich nach und nach auf sämtliche Zweige des Handwerks übertragen werde. Im Handwerk sei die früher besonders in den Wintermonaten bestandene große Mutlosigkeit dank den Maßnahmen der Regierung verschwunden.

---

* **Ein Wintersportzug** verkehrt am Sonntag wieder nach dem Schwarzwald. Der Zug fährt am Sonntag vormittag um 5.00 Uhr von Mannheim ab und kommt um 8.11 Uhr in Offenburg an. Die Rückfahrt erfolgt von Offenburg aus um 8.47 Uhr, Ankunft in Mannheim um 21.10 Uhr.

* **Die Große Karnevalsgesellschaft e. V. Lindenhof** lebt ihre Gleichschaltungsversammlung im Stammlokal „Zum Aschaffenburger Hof" ab. Der Führer, Schlossermeister Wilhelm Merk, ernannte nach einem kurzen Bericht seine Mitarbeiter laut Aufstellung der Kreisleitung. Er sprach sich über die Zusammenarbeit mit den beiden großen Karnevalsvereinen aus und regte engste Zusammenarbeit der drei Vereine in Mannheim an, damit unsere Vaterstadt wieder eine lebendige Stadt wird. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils schloß der Führer die Sitzung mit einem dreifachen Sieg Heil! auf den Reichskanzler.

*

* **Zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden** ist, wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, anstelle des nach Hamburg versetzten Vizekonsuls Fowler der zum Vizekonsul bei dem Königlich-Britischen Generalkonsulat Frankfurt am Main ernannte Herr John Chevalier O'Dwyer zugelassen worden.

* **Versorgungsanwärter,** die Stellen für Angestellte im Heere erstreben, richten nach einer Verfügung des Reichswehrministers vom 8. 12. 1933 ihre Bewerbungsgesuche von nun ab unmittelbar an das für den Bewerbungsort zuständige Wehrkreiskommando (Wehrkreisfürsorgeleiter) oder für Angestellte im Reichswehrministerium — Heer — an Wehrkreiskommando III (Wehrkreisfürsorgeleiter), also nicht mehr wie bisher an die Wehrkreisverwaltungsämter.

PRINZ LOUIS FERDINAND

Ein Heldenleben zwischen Pflicht und Liebe • Von Curt Corrinth

5

Hiobsbotschaft

Lebt wohl, ihr Jenaer Tage mit Goethen! — Abmarsch nach Zwickau, in dies verwünschte kleine Nest.

Warum hierher? Was soll man hier? —: immer noch nichts weiter als trinken und reden und warten?!

Verfluchte Abende, tatenlos, nur mit Champagner randgefüllt! Der Prinz kann sich nicht trösten: Warum?! Warum?!

Und da stürzt Rüchel zu ihm —:

„Prinz, o mein Prinz! Eine große Schlacht! Am 2. Dezember! Bei Austerlitz —"

„Und?!"

„Alles zu Ende! Drei Kaiser beteiligt: der Napoleon, Franz II. und der Zar Alexander! Unbeschreiblicher Sieg des Korsen! Die verbündeten Armeen haben sich nicht zurückgezogen, sondern —"

„Rüchel!!"

„Wilde Flucht! — Das ist nicht nur eine verlorene Schlacht! Das ist der Zusammenbruch — auch unserer Hoffnungen! — Man hört schon von Waffenstillstand munkeln —"

Der Prinz bringt nur eine wilde Frage hervor: „Und Haugwitz?"

„Nichts. Keine Botschaft. Sicher hat er brav gewartet, bis Napoleon die Verbündeten schlug! — Es ist —"

„Zu Ende?! — Nein und nein und nein! — Preußen — —"

Rüchel starrt den anderen an. Dann eilt er hinaus. Ihm ist: er habe den Prinzen plötzlich — weinen sehen ...

Ingrimm und Ahnung

Schon am nächsten Tag trifft die Bestätigung aller Befürchtungen ein: Oesterreich hat einen Waffenstillstand bewilligt erhalten, Haugwitz hat nach dieser Schlacht nicht mehr gewagt, dem siegreichen Korsen seine Botschaft kundzutun — er hat sogar, ohne Wissen Berlins, den Schönbrunner Vertrag unterzeichnet! Das heißt: der preußische König verpflichtet sich, seine fränkischen Stammlande und das Fürstentum Neuenburg in der Schweiz gegen Hannover einzutauschen! Die Truppen werden unter Waffen bleiben, bis all das geregelt ist!

Der Prinz rast. Er sieht die glühende Schande: die Stammlande der Hohenzollern ein Handelsobjekt des Korsen!

Das duldet Preußen?! Immer noch nicht Krieg?

Er setzt einen Brief herunter an die Treueste der Getreuen, an seine Schwester Luise Radziwill:

„Zwickau, 20. Dez. 1805 nachts.

Diesen Augenblick kommt der Brief über Oesterreich und die russischen Armeen. Der Abfall Oesterreichs und der unwürdige Friede, den es im Begriff zu schließen ist, kommt aus der Schwäche, die überall herrscht, und die mit Notwendigkeit eine derartige Katastrophe verursachen mußte. Ich habe oft ein solches Ereignis vorausgesehen, ich habe es sogar dem König gesagt, ich habe mit Hardenberg darüber gesprochen und die Notwendigkeit betont, jemand nach Wien zu senden, der Zuversicht und Vertrauen einflößen kann und dessen Grundsätze weniger zweideutig sind als die von Haugwitz.

Statt vorwärts zu gehen, Partei zu ergreifen, tasten wir behutsam herum und wagen nicht, das Wort Krieg auszusprechen, welches jedermann in Berlin mit Entsetzen zu erfüllen scheint. Und doch werden wir den Krieg haben, und statt ihn mit Glanz zu führen, wird die Last auf uns fallen".

Soweit ist er mit dem Schreiben gekommen, da stürmt sein Adjutant, der lange Nostitz herein. Er steht seltsam steif und meldet:

„Ordre von Seiner Majestät dem König: Seine Majestät hat den Vertrag von Schönbrunn anerkannt — und — die Demobilmachung der Armee befohlen. Die einzelnen Regimenter gehen in ihre Garnison zurück.

Er wartet. Keine Antwort kommt.

Das ist unheimlich: der Prinz flucht und rast nicht mehr ... Als ob etwas in ihm zerbrochen sei ....

Louis Ferdinand winkt nur. Nostitz geht. Der Prinz beginnt ein neues Billett, ebenfalls an die geliebte Schwester:

„Unsere junge Armee aufgelöst und getrennt, wird wieder in ihre traurigen Kantonnements zurückkehren. So sind denn elf Jahre der Hoffnungen, elf Jahre geheimer und glühender Wünsche vernichtet. Mein Herz ist voll Kummer und Bitterkeit. Könnte ich nur diesen ganzen militärischen Prunk ablegen, ich würde dann nicht so sehr zu leiden haben. Ich schreibe Dir, meine gute Schwester, die paar Zeilen durch Nostitz. Du kannst Dir leicht denken, welchen Kummer mir alles gemacht hat, und doch sind wir durchaus nicht am Ende. Ich versichere Dich, es ist ganz unmöglich, verzweifelter als ich zu sein. Alle Dinge geschehen mit einer Nachlässigkeit ohnegleichen. Weder die unter meinem Befehl stehenden Regimenter noch ich haben positive Instruktionen.

Im übrigen ist es wahr, daß sich das Uebel noch verschlimmern muß, damit Gutes daraus entstehe. Alles, was eine Katastrophe herbeiführt, wird ein Weg sein, Deutschland zu retten!"

L. bricht ab. Er starrt vor sich hin. Er murmelt, unter Visionen schauernd:

„Napoleon wird vorstoßen ins Herz Deutschlands. — Napoleon will Preußen — mein Preußen — zu einem Vasallenstaat machen. — Ich seh' die französischen Truppen herübereilen, über Mainz, über Erfurt — — immer unter herrlichen Vorwänden — bis sie in ... in ... Thüringen stehen — uns den Krieg erklären — — wenn wir ihnen nicht zuvorkommen — — " —

Der letzte Versuch

Wieder warten, warten, warten. Wieder Garnison. Wieder Magdeburg — Berlin — wieder Henriette — Pauline — — wieder Champagner — und wieder, als einzige Rettung vor letzter Verzweiflung: Musik — Musik — Musik —

Und Arbeit.

Zu den wahren Patrioten stoßen nun auch die Brüder des Königs, des Prinzen Bruder August und des Königs Schwager, der Prinz von Oranien, die sich in gemeinsamem Gram über die Tat- und Ehrlosigkeit des Berliner Hofes einen, um den König zu irgendeinem entscheidenden Schritt zu drängen. Man hofft auf Anschluß an Rußland und England. Den König sprechen — das gelingt nicht. Also muß man es noch einmal mit dem traurigen Behelf einer — Denkschrift versuchen.

„Man verfaßte sie", so schreibt Luise Radziwill aus der Rückerinnerung, „um sie dem König zu überreichen und ihn anzuflehen, er möge alle, die im Verdacht standen, zu Frankreich zu halten, aus seinem Kabinett entfernen. — General Rüchel überreichte Seiner Majestät die Denkschrift. — Der König, der schon vor ihrer Lesung ungehalten über Rüchel war, wurde es noch weit mehr, als er Kenntnis von ihr genommen hatte. Besonders empörend fand er es, daß die Namen sämtlicher Prinzen darunter standen. Er ließ seine Brüder kommen und drückte ihnen sein Mißfallen sehr lebhaft aus. — Mein Bruder und der Prinz erhielten den Befehl, sich am 6. September zur Armee zu begeben. Der Prinz von Oranien war vorher noch in Charlottenburg, um sich beim König zu verabschieden. Der empfing ihn sehr frostig und sprach sich erbittert über die Denkschrift aus.

Auch Louis begab sich nach Charlottenburg, aber man sagte, der König habe keine Zeit ... Louis litt sehr darunter, Berlin verlassen zu müssen, ohne auch nur die Königin wiedergesehen zu haben. Er verbrachte seine letzten Augenblicke damit, an sie zu schreiben. Ich las den Brief und übergab ihn der Frau v. Berg, um ihn der Königin zukommen zu lassen. Er schrieb darin, er halte die Lage Preußens für so gefährdet, daß er das Heil nur in jener Maßregel gesehen habe, die dem König in der Denkschrift vorgeschlagen worden sei, die ihn in Ungnade gebracht habe. — Er schloß mit den Worten: Ich werde mein Blut für den König und für das Vaterland vergießen, ohne jedoch einen Augenblick auf seine Rettung zu hoffen!"

Der Prinz reist ab zur Armee. Er hat seine Geschäfte geregelt, hat sein Testament gemacht, noch einmal Pauline Wiesel, Henriette Fromm und die beiden Kinder Louis und Blanche umarmt, hat sie seiner treuen Schwester ans Herz gelegt — für den Fall, daß ein männlicher Schlachtentod ihn bewahre vor all der Schande, die er kommen sehe über Preußen, Deutschland ...

Was will da werden?!

Hauptquartier in Dresden.

Was wird geschehen? Niemand weiß es. Eine Kriegserklärung ist noch immer nicht erfolgt. Nur das eine ist sicher: Napoleons Truppen marschieren heran, stoßen gen Thüringen vor.

Dann weiter nach Chemnitz. Und auch als man Chemnitz erreicht hat, so erzählt Sophie Hoechstetter in ihrem Buch über Louis Ferdinand, herrscht noch die gleiche Unklarheit. Fürst Hohenlohe, der Oberbefehlshaber, hüllt sich in Schweigen. Nostitz, Prinz Oranien, Rüchel werden verlegen, wenn der Prinz sie befragt. Sie alle leiden unter der Pein dieser Planlosigkeit der Vorwärtsbewegungen. Kuriere sind ausgesandt, Gerüchte gehen, Napoleon persönlich stehe schon am Main. Wenn sich das bewahrheitet, muß in gut einer Woche der Zusammenstoß erfolgen.

Der Prinz schreibt an die Schwester:

„Ich habe alle Ursache, zu hoffen, daß wir angriffsweise verfahren, was immer Erfolg sichert. Es ist nur zu wünschen, daß man mehr Einsicht und Schnelligkeit bei dem zeigt, was man wünscht. — Adieu, ich bin sicher, daß all Deine Wünsche uns begleiten. Nicht ohne lebhafte Bewegung kann ich an die nahenden Augenblicke und an den Kampf denken, der sich vorbereitet. Ich würde ihnen ruhig entgegensehen, wenn die, denen die wichtigste Sorge anvertraut ist, mir mehr Vertrauen einflößten."

Das sind seltsam ruhige Worte, gemessen an dem Chaos des inneren Aufruhrs, der immer wilder die Heldenbrust durchtobt. —

Und Jena, wieder Jena.

Am Tag darauf die Ordre zum Marsch nach Rudolstadt.

Von dieser Residenz aus sieht man in manches Nachbarländchen —: Orlamünde gehört dem Altenburger; Saalfeld einem Meininger... Saalfeld...

Vor der Entscheidung

Es dämmert herauf das Unsagbare ...

Ein Brief vom 9. Oktober 1806 aus Rudolstadt an den König:

„Eurer Königlichen Majestät melde untertänigst, daß ich auf Befehl des Fürsten Hohenlohe mein ganzes Corps d'avantgarde in dieser Nacht hier bei Rudolstadt konzentriere, um nach der Idee des Fürsten gegen Neustadt an der Orla vorzurücken. Ein avancierter Posten von dem Füsilierbataillon von Rabenau und eine Jägerkompagnie stehen bei Saalfeld und Hoheneichen. Von diesen wird gemeldet, daß die Franzosen Koburg besetzt haben und Miene machen, nach Saalfeld vorzurücken. Auf alle Fälle scheint diese Operation nur ein Nebenzweck von der größeren gegen Schleiz, wohin der General Tauentzien sich schon vor einer überlegenen Macht hat retirieren müssen. Damit aber die beschlossene Bewegung der Armee des Fürsten Hohenlohe nicht durch das Vorrücken der Franzosen gegen Saalfeld geniert werde, wollte ich Ew. K. M. untertänigst anheimstellen, ob nicht der von der in der Gegend von Blankenhain ankommenden Hauptarmee ein Teil in das Saaletal rücken und etwa bis gegen Gräfental marschieren könnte, wodurch der nach Neustadt rückenden, kombinierten Armee die rechte Flanke gedeckt und zugleich das Magazin in Rudolstadt gesichert sein würde." Am Abend dieses Tages weiß der Prinz schon: morgen früh habe ich mit der Avantgarde bei Saalfeld den Feind zu erwarten.

Nostitz erzählt in der Geisterstunde

Am Abend dieses Tages ...

— — Viele, viele Jahre später —:

Schweigend saßen die beiden alten Genossen Wietersheim und Nostitz dicht am Kamin, reckten nur und räkelten sich ab und an, während der Dackel zu Füßen des Nostitz im Traum verhalten winselte. Um das Zobtener Gutshaus schnaubte der Wintersturm und knallte seine Flockenpeitsche gegen die Fenster.

Wietersheim brummelte vor sich hin:

„Nennt sich ein gemütlicher Abend ... Na, der Deuwel soll mich karessieren, Nostitz, wenn Du mich heut' nach Haus kriegst, raus mit dem Schlitten nach Neuland!"

Karl von Nostitz blinzelte verständnisvoll, hob das Punschglas und trank dem alten Kumpan mit tiefem Schluck sein Fiduzit zu.

Dann wieder Schweigen.

Bis draußen in der Diele eine Kastenuhr asthmatisch die Mitternachtsstunde schnarrte. Da schlug irgendwo im weiten Haus wie auf Kommando eine Bohlentür derart krachend zu, daß es den Wietersheim fast aus dem Sessel warf.

„Kreuzwetter — Geisterstunde — — und dieser krachende Schlag: Da soll denn doch — —"

Er faßte sich, als er den Freund gelassen vor sich hinnicken sah.

„Da geht allmitternächtlich die Ahnfrau durchs Schloß spazieren ... und das bist du längst gewöhnt, he?!"

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Geistige Spannkraft bewahren

Nach ein paar Ruhetagen fühlt man sich seltsam frisch; frischer als nach vierzehn Tagen Ferien. Man sieht und faßt die Dinge gleich mit ganz anderen Augen an und kann Stimmungen nicht mehr verstehen, die man in der Zeit der Ueberarbeitung hatte. Es fällt manch brauchbarer Gedanke ein, aus dem Innern antwortet das Bewußtsein, daß man sich in der Hand hat.

Auf die Dauer hält das nicht vor. Schon nach wenigen Stunden Arbeit merkt man, daß sich die angesammelte Kraft langsam verbraucht. Das Auge schmerzt wieder, eine leise Unrast fliegt durch das Blut, die Hand wird unsicher: das ist der normale Rückschlag. Nach wenigen Tagen ist man wieder im alten Gleis, ersetzt die fehlende innere Kraft durch Willenszwang und tröstet sich damit, daß es anderen auch nicht besser geht.

Es kommt sehr darauf an, seine Gedanken so in der Gewalt zu haben, daß man sie ganz zu seiner Sache sammeln kann. Es darf nicht so sein, daß man ihrer nicht mehr Herr ist. Selbstverständlich gehört dazu Uebung. Man muß sich von seiner Arbeit losreißen können und bewußt wechseln, wenn man die Ermüdungsgifte in sich spürt. Wenn der Geist konzentriert auf eine bestimmte Sache gerichtet ist, wird er Höchstleistungen hervorbringen und seinen Schwung auch dann bewahren, wenn man ihn rasch vor eine andere Aufgabe stellt. Wem es schwer wird, sich von der Arbeit loszureißen und damit zu wechseln, der schöpfe am offenen Fenster mehrere Mal hintereinander tief Atem, halte den Atem einige Sekunden an und stoße ihn dann rasch heraus. Der Kopf wird klarer werden, der Wille frei und das Lebensgefühl frischer.

Außerdem suche man sich selbst zu beeinflussen und seinen Widerwillen gegen gewisse Arbeiten dadurch zu überwinden, daß man sie zuerst erledigt und am Schluß das Angenehme. Hat man sich erst in dieser Gewöhnung befestigt, dann wird es leicht, unliebsame Stimmungen zu überwinden und sich sein Tagewerk angenehm zu machen. Dann wird man aber auch die Ruhe auszukosten und zu würdigen verstehen, die der Sonntag bringt. H. H.

Erfolgreicher Fortbildungskursus

Der an der Berufsschule in Zweibrücken eingerichtete Kursus zur Erlernung der englischen Umgangs- und Handelssprache fand kürzlich im ersten Teil seinen Abschluß mit einer eingehenden Prüfung, die von Lektor F. R. Mattis von der Universität Heidelberg abgehalten wurde, der sich auf Bitte des Unterrichtsleiters in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt hatte. Die Anfänger wurden mündlich im Sprechen und Verstehen und schriftlich durch ein Diktat und eine Uebersetzung geprüft. Die Vorgeschrittenen verfaßten nach einigen Angaben des Lektors selbständig einen Handelsbrief. Das Ergebnis war sehr gut, zumal die Zeit zur Erreichung dieses Zieles sehr kurz bemessen war. Es wurde in zwei Klassen, für Anfänger und Vorgeschrittene, unterrichtet und zwar in je 10 Wochenstunden. Daneben war vom Kursusleiter W. Krieger, Ludwigshafen, eine Arbeitsgemeinschaft gebildet worden, die es den arbeitslosen Kursusteilnehmern ermöglichte, das Erlernte genügend zu wiederholen und zu festigen. Die Zahl der eingetragenen Teilnehmer betrug fünfzig. Davon hatten sich 27 zur Prüfung gemeldet, welche von allen ausnahmslos gut bestanden wurde. Alle Lehrmittel sind vom Landesarbeitsamte kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Auch waren die Kursusteilnehmer für die Zeit der Kursusdauer von Notstandsarbeiten vollständig befreit. Die Schüler setzten sich aus allen Berufsschichten zusammen. Wenn man dazunimmt, wie schwer es für manchen gewesen sein mag, unter den gegebenen Umständen Willenskraft, Hoffnung und festen Glauben aufzubringen, daß einmal jeder wieder seine erworbenen Kenntnisse praktisch im Berufe verwenden kann, so ist die erzielte Leistung der arbeitslosen Kursusteilnehmer auch in dieser Hinsicht ganz besonders anerkennenswert. Die Prüfungskommission, welche sich aus den Herren Burger, Direktor der Berufsschule in Ludwigshafen, Dr. Honacker von der berufsberatungsstelle in Ludwigshafen und Lektor F. R. Mattis zusammensetzte, hat den Teilnehmern in den von der Berufsschule ausgegebenen Zeugnissen folgende Noten zuerkannt:

Vorzüglich: Bleckmann, Heinrich Burkard, Friedrich Eckel, Hans Fries, Erich Kettemann, Valentin Rupp, Fritz Ruber, Andreas Mönius, Paul Rümmelin, alle in Ludwigshafen. Lobenswert: Rudolf Dürk, Walter Weber, Albert Rosinus, Karl Doll, Adalbert Rüchier, Franz Haa, Gustav Lortz, Jakob Feldmeth, alle in Ludwigshafen. Gut: Johann Theobald, Karl Wittemann, Rudolf Weckesser, Emil Ruhs, Otto Schieselbein, Heinrich Bollweiler, Kurt Hirsch, alle in Ludwigshafen.

Katzenaugen

Liebe und Zärtlichkeit, Träumerei und Behagen, Mißtrauen, Aerger und Haß, Zweifel, Frage, Enttäuschung — das alles sind Stimmungen des Gemüts, die sich im Blick der Katze so genau und so deutlich spiegeln wie in den Blicken der Menschen. Aber es ist noch ein Eigenes dabei, das sich von uns nicht fassen läßt. Manchmal steigert sich der Blick einer Katze, bis er schier unheimlich wird. Dann sehe ich in die meergrünen Augen oder in die bernsteingelben, ich suche und suche und finde nicht.

Der Blick ist so unendlich, man meint, er höre nie mehr auf; er ist so ausdrucksvoll, aber ich Mensch verstehe ihn nicht. Es ist, als ob einer eine flammende Rede hielte in einer fremden Sprache — er hat viel zu sagen, er sagt alles, nur ich begreife ihn nicht. Die grasgrünen und die gelben Augen sind so voll, aber alles Mühen bleibt umsonst, man fühlt nur die Tiefe und die Ferne, und es bleibt eine andere Welt.

Nun nenne ich die Katze bei ihrem Namen. Ihr Auge verändert sich und es sagt ganz deutlich: Was willst du? Oder: Ja, es ist schon recht! Und sie steht auf und schmiegt sich an. Aber wenn sie mich wieder anschaut, sind ihre weitgeöffneten Augen schon nimmer zu ergründen. Ich weiß nicht mehr, was sie verlangen und sprechen. Dann ist es als seien wir Menschen für die Katzen ein Nichts. Sie schauen durch uns hindurch, den Blick ins Unendliche gerichtet, ohne alles Ziel. Jetzt reden ihre Augen noch deutlich. Da verengt sich der schwarze Spalt oder wird weit, und das Auge ist nur noch Farbe und Form und Geheimnis. A. W.

Von der Schiffbaukunst zur Wissenschaft

Vortragsabend im Mannheimer Schifferverein

Dem Mannheimer Schifferverein war es gelungen, Schiffsbau-Ingenieur Schütze für einen Vortragsabend zu gewinnen, bei dem der aus einem alten Schiffsbauergeschlecht stammende Fachmann über die geschichtliche Entwicklung des Schiffsbaues von der Schiffbaukunst zur Schiffbauwissenschaft sprach. Der Redner führte einleitend aus, wie der Schiffbau ein Stück Technik ist und wie groß die Unterschiede zwischen dem Bau von Flußschiffen und Seeschiffen sind. Früher wurde der Schiffbau handwerksmäßig betrieben und war eine Kunst, die sich durch Geschlechter hindurch von dem Vater auf den Sohn vererbte. Man kannte weiter keine Berechnungen, sondern baute nach Gefühl, wobei man höchstens noch die Erfahrungen verwertete, die die Schiffer im Laufe der Zeit sich erwarben. Es war eine gewisse Fertigkeit, aus sich heraus ein Schiff ohne wissenschaftliche Vorbildung zu bauen. Die Schiffbaukunst selbst ist uralt und geht bis in die graue Vorzeit zurück. Falsch ist es aber zu glauben, daß in Holland diese Kunst am höchsten entwickelt ist. Vor zehn Jahren erst wurden durch holländische Agenten über tausend deutsche Schiffbauer nach Holland verpflichtet. Als aber auch in Holland die Werften weniger zu tun hatten, wurden die Leute wieder entlassen. Ein trauriges Kapitel bleibt es, daß gerade zu dieser Zeit, als unzählige deutsche Schiffbauer wegen schleuder Aufträge bei den Werften arbeitslos waren, deutsche Reedereien und auch Mannheimer Gesellschaften in Holland Schiffe bestellten.

In Mannheim selbst war die Schiffbaukunst schon frühzeitig hochentwickelt.

Im Schloßmuseum ist ein Bild aus dem Jahre 1784 zu sehen, auf dem in der Gegend der Rheinschanze ein Schiff auf der Werft liegend abgebildet ist. Lehrbücher gab es um diese Zeit noch nicht. Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begannen deutsche, englische und französische Gelehrte sich mit der Schiffbauwissenschaft zu befassen und die Gesetze aufzustellen, die heute für den wissenschaftlichen Schiffbau unentbehrlich sind. Die praktischen Erkenntnisse wurden durch wissenschaftliche Forschungen vertieft, so daß die Spitzenleistungen nicht ausbleiben konnten. Die Schiffahrtsgesellschaften, die Reedereien und die Reichsmarine unterstützten von jeher die Schiffbauwissenschaft nach besten Kräften. Der eigentliche Flußschiffbau macht nicht so viel von sich reden, wie der Seeschiffbau, wie er auch an den technischen Hochschulen stiefmütterlich behandelt wird. Die Ursache dieser Zurücksetzung liegt in erster Linie darin begründet, daß für jeden Strom eigene Verhältnisse vorliegen, die wieder die besondere Gestaltung der Schiffe bedingen und damit es unmöglich machen, einen einheitlichen Lehrplan aufzustellen.

An Hand von Lichtbildern zeigte der Redner die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse auf den deutschen Strömen und machte einen Streifzug vom Rhein zur Weser und zur Elbe. Man hörte von dem Schlaraffenland der Schiffer auf der Donau, von den Schwierigkeiten der Donauschiffahrt, die noch keine Konkurrenz der Eisenbahn zu fürchten hat; und vieles andere mehr. In der alten Schiffbaukunst kam man über den Bau von 150 Tonnen-Schiffen nicht hinaus, da man keinerlei Berechnungen hatte und nur das Holz als Baustoff kannte.

1787 baute man in England das erste eiserne Schiff.

Bis zum Jahre 1850 legte man nur ganz wenige eiserne Fahrzeuge auf Stapel. Man mußte natürlich umlernen, denn während man bei den Holzschiffen von unten aufbaute, kamen bei den Eisenbauten zuerst die Spanten und dann die Wandverkleidungen. Heute ist es möglich, ein Eisenschiff billiger als ein Holzschiff herzustellen, die Eigengewichte geringer zu halten und den Tiefgang kleiner zu gestalten. Hinzu kommt noch, daß das Eisen als Baustoff besser in Formen zu bringen ist, daß die Verbindungen einwandfreier gemacht werden können und die Maße unverrückbar festlegen.

Erst vom Jahre 1850 an begannen die Größenverhältnisse zu steigen. Der Seeschiffbau ging dem Flußschiffbau wegweisend voraus. Das erste eiserne Dampfschiff wurde 1801 erbaut und der erste eiserne Seedampfer 1830 in Hamburg. Die ersten, auf Rhein und Elbe verkehrenden Schleppschiffe wurden nur als zusätzliche Hilfskraft für die Segelei benützt. Heute noch sind nach den Bestimmungen die Partikulierschiffer gezwungen, die Segel zu setzen, wenn es der Kapitän des Schleppers verlangt. Eine Großtat im Schiffbau war der in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erbaute englische Dampfer „Great Eastern", der erst fünfzig Jahre später in seinen Ausmaßen übertroffen wurde. Wenn auch der Bau dieses Schiffes wirtschaftlich ein Fehlschlag war, so blieb er in technischer Hinsicht ein Triumph.

Im zweiten Teil des Vortrages befaßte sich der Redner sehr eingehend mit der eigentlichen Schiffbauwissenschaft.

Er zeigte, wie aus der Entwurfszeichnung und Entwurfsrechnung zunächst auf dem Papier das Schiff Gestalt gewinnt und wie dann die statischen und dynamischen Berechnungen weiter führen. Hier sprach der Fachmann aus seinem ureigensten Wissensgebiet. Er legte dar, wie sehr das Schiffbauen eine Kunst und zugleich eine Wissenschaft ist. Eine Reihe lehrreicher Lichtbilder unterstützten die Ausführungen. — tt —

Festliche Stunden in geselligem Kreise

Im Lehrergesangverein

Am Neujahrstage hatte der Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen seine Mitglieder zu einer Bierprobe in den Frankensaal geladen. Der Leiter des Abends, Pg. Ernst Buck, verstand es, eine würdige Feierstunde, einen Weiheakt für die kommende Jahresarbeit daraus zu machen. Herzliche Worte der Begrüßung fand Vereinsführer Rektor Pfenning. Er wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des deutschen Liedes im neuen Staate hin. Treu dem großen Führer, treu dem Volke und treu dem deutschen Liede seien die vornehmsten Pflichten des deutschen Sängers. Ernst Buck erteilte, „wohlgesetzt in Reimen", dem Völkerbund und verschiedenen Zeitgenossen wohlgemeinte Ratschläge. Zwei Lieder von Richard Strauß, tiefempfunden gesungen von Konzertsänger Hans Kohl, bildeten einen Höhepunkt des Abends. Auch die Rheinlieder reihten sich würdig ein in den Rahmen der Neujahrsfeier. Sangesbruder Wilhelm erfreute ebenfalls mit einigen Proben seines Könnens und erntete reichen Beifall.

Auch die Vertreter der heiteren Muse stellten ihre Darbietungen auf die mehr ernste Seite des Lebens ein. Karl Buck's feiner Humor zeigte sich in dem „Bajazzo" und im „Menschlichen Leben". Ergriffen lauschte die Zuhörerschaft und dankte mit herzlichem Beifall. Fritz Knapp geißelte mit seiner Opernparodie und seinem Tanzgedicht die entartete Kunst. Großen Erfolg hatten die Gebrüder Buck mit heiteren Duetten, die meisterhaft vorgetragen wurden. Fritz Weinreichs politische Satiren verspotteten die menschlichen Schwächen und Unzulänglichkeiten. Die Begleitung am Klavier hatten die Herren Rauhut und Franz Weinreich übernommen. Der Abend war umrahmt von ernster und heiterer Musik, gespielt von dem Hausorchester unter trefflicher Leitung von Frl. Wohlrab. Kreisführer K. Hügel überreichte dem Leiter des Abends, Pg. Ernst Buck, für langjährige Mitgliedschaft im badischen Sängerbunde die silberne Sängernadel.

Im Schlesier-Verein

Die Weihnachtsfeier des Schlesier-Vereins Mannheim-Ludwigshafen wurde nachmittags mit einer Nikolausfeier für die ca. 80 Vereinskinder eingeleitet die von dem Nikolaus, Landsmann Mücke, mit Aepfeln, Nüssen und Süßigkeiten in großen Tüten beschert wurden. Außerdem schmeckten den Kindern ganz besonders gut die Wiener Würstchen, mit denen sie bewirtet wurden. Für die musikalische Unterhaltung sorgte Landsmann Ampft in liebenswürdiger Weise.

Für die Erwachsenen fand die Feier abends im großen Saale des Wartburghospizes statt. Die Hauskapelle eröffnete unter Leitung von Landsmann Ampft die Darbietungen. Mitwirkende waren die Herren Huber (Klavier), Hey (Violine), Elbe und Lieser (Guitarre), Frl. Schad (Violine), und die Schüler Stolz und Strauß (2. Violine). Eine besondere Ueberraschung brachte der Fahnreinmarsch der Baltikumkämpfer, die unter dem Kommando ihres Landesführers, Oberleutnant Kreuzer, eine Abordnung entsandten, wodurch die Feier ihre nationale Weihe erhielt. Als das Orchester die Weihnachtsfantasie von Ewald vorgetragen hatte, sprach Frau Marta Klose, die Gattin des Ehrenvorsitzenden, den von ihr selbstverfaßten Vorspruch, der dem Sinne der neuen Zeit überaus sinnig angepaßt war. Ortsgruppenführer Max Bauch begrüßte hierauf die Mitglieder und Gäste, u. a. den Ortsgruppenführer des Vereins heimatteuer Ost- und Westpreußen, Herrn Lauer, den Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Herrn Kremp, den Landesführer der Vereinigung ehem. Grenzschutz- und Freikorpskämpfer, Oberleutnant Kreuzer, den Führer des Rhein-Neckar-Militärgauverbandes Dr. Hieke mit Gauschriftführer Voigt und den Vorsitzenden der Verbindung „Hilaritas", Herrn v. Bisdau. Er dankte allen Spendern, besonders Frau Hoffmann für die Ueberreichung des Damenfonds, die es erst ermöglichten, daß 14 bedürftige Landsleute und 80 Vereinskinder beschert werden konnten. Er gedachte ferner der Kämpfer bei Annaberg in der schlesischen Heimat, von denen sich mehrere unter den Festgästen befanden, und sprach die Hoffnung aus, daß die uns von den Polen entrissenen Gebiete wieder einmal zu Deutschland zurückkehren. Die Rede klang in dem Gelöbnis aus, treu hinter der Regierung zu stehen, und einem begeistert aufgenommenen „Sieg Heil!" auf Volkskanzler Adolf Hitler. Der Landesführer der Baltikumkämpfer, Herr Kreuzer, schloß sich diesen Worten an und überreichte Landsmann Bauch als altem Kämpfer im Bund Oberland, Sturmbataillon Teja, die ihm verliehene Gedenkmünze für Oberschlesien.

Frau Dr. Hofmann sang mit ihrer schönen Sopranstimme die Lieder „Weihnachtslied" von Berger und „Mariä Wiegenlied" von Reger. Die Begleitung hatte in liebenswürdiger Weise Landsmann Dr. Neumann übernommen. Stürmisch begrüßt wurde Landsmann Neumann-Hoditz, der mit den Vorträgen „Mein Vaterland" von Hch. Schurmann und „Was das Kind erzählt" von Marx Möller erfreute und großen Beifall erntete. Mit viel Anmut tanzten die Kinder Erika Mücke, Adelheid Zowieja, Erna Meßer, Loni Hildebrand, Claudia Walter, Lotte Tretter, Elfriede Hennig, Gerta Stab und Ruth Witte einen Weihnachtsreigen, einstudiert von Landsmännin Frl. Becker. „'s trotzig Diernd'l", gesungen von dem Töchterchen des Landsmannes Hoffmann, beendete den ersten Teil.

Den zweiten Teil des Abends leitete das Orchester mit der Lustspiel-Ouvertüre von Keler-Bela ein. Frau Dr. Hofmann sang die Lieder „Die Hirten" und „Christbaum" von Cornelius. Die Dame erntete so großen Beifall, daß sie sich noch zu der Zugabe „Am Weihnachtsbaum" von Martin Frey verstehen mußte. Wenn Landsmann Neumann-Hoditz im ersten Teil mit ernsteren Darbietungen erfreute, so konnte man jetzt, wie schon so oft, auch seine humoristischen Leistungen auf dem Gebiete der Vortragskunst bewundern. Er brachte die „Pfingstpredigt" vom Heimatdichter Paul Keller und „Im Festeöschmuck erglänzt der Saal" von Kleinecke, eine Huldigung der anwesenden Damen. Als Zugabe hörte man noch etwas Sächsisches. Herr Strubel vom Nationaltheater, der schon oft zu Gast war, zeigte, daß er nicht nur Sänger, sondern auch Humorist ist und zwar durch die beiden Vorträge „Mein allerbester Freund" und „Kinder, Kinder, was sind das für Zeiten." Vier lustige schlesische Girls lernte man in den Damen Ruth Fries, Julie Seibert, Rosel Reuther und Irene L'étoile kennen, die u. a. den Badenweiler Marsch recht schmissig tanzten. Herr Strubel übertraf sich in der heiteren Soloszene „Die Lola vom Ballett" selbst. Die Lach- und Beifallstürme wollten kein Ende nehmen, so daß Herr Strubel gezwungen war, die Szene zu wiederholen. Frl. Lucaczyk, die Tochter eines Landsmannes, sang den Walzertraum von Leo Fall unter Begleitung von Landsmann Dr. Neumann. Sehr stimmungsvoll war noch die Wiedergabe der Lieder „Das Mädel vom Rhein ist ein Frühlingsgedicht" und „Ich hab ein goldiges Mädel" gesehn" durch Herrn Strubel. Die Begleitung hatte Herr Strubel jr. übernommen. Als Frl. Ruth Fries noch „Flott durchs Leben" getanzt hatte, spielte das Orchester den Schlußmarsch.

Der 2. Ortsgruppenführer, Landsmann Hoffmann, sprach Landsmann Bauch für den wohlgelungenen Abend, dessen Durchführung hauptsächlich ihm zu verdanken sei, den wärmsten Dank aus.

Burg Pfalz bey Rhein Mannheim

Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Ritterbundes, Sitz Nürnberg, beging in den festlich mit Tannengrün und den Farben des neuen Reiches geschmückten Räumen des „Kinzinger Hofes" ihr Weihnachtskapitel. Die Mitglieder füllten mit ihren Angehörigen und Freunden den Saal bis auf den letzten Platz. Nach einer herzlichen Ansprache des Führers der Burg, in der auf die Bedeutung des deutschen Weihnachtsfestes hingewiesen und besonders dem Führer und Volkskanzler, Adolf Hitler, für die von ihm geschaffene Grundlage zur Feier dieses urdeutschen Festes in bewegten Worten

Deutsche Frauen! tut Eure Pflicht!
Sonntag, spendet zum Eintopfgericht!

gedankt wurde, wurde eine von Musikdirektor Heinrich Lenz zusammengestellte weihnachtliche Unterhaltungsfolge in würdiger Weise abgewickelt. Solis für Violine und Flügel wechselten ab mit gemeinschaftlichen Weihnachtsliedern und Gesangsvorträgen, ausgeführt von bewährten Kräften aus dem Mitgliederkreise. Ein deutsches Liederspiel beendete die Festfolge. Hierauf wurde den Kindern der Mitglieder ein kleines Weihnachtsgeschenk überreicht. Zum Schluß gedachte der Leiter der Veranstaltung der großen Zahl noch darbender Volksgenossen und richtete an die Festversammlung den warmen Appell, die Not durch eine Spende für das vom Führer geschaffene große Hilfswerk lindern zu helfen. Das Ergebnis der Sammlung wurde dem Winterhilfswerk zugeführt, womit sich die Burg Pfalz bey Rhein erneut in die große Zahl der Helfer eingereiht hat.

Beim „Frohsinn" Mannheim-Käfertal

Der Gesangverein „Frohsinn" 1897 e. V. Mannheim-Käfertal hielt im Saale des „Pflug" seine Weihnachtsfeier ab. Die geschmackvoll aufgebaute Vortragsfolge und ihre rasche Abwicklung ließen schnell frohe Weihnachtsstimmung aufkommen. Chorleiter Dr. Karl Riehl zeichnete verantwortlich für mehrere Männerchöre und Solovorträge. Besonders ist das Wiedererklingenlassen von Werken einiger Meister des 17. Jahrhunderts lobenswert, so ein Weihnachtskonzert von J. Vierdanck und das Deutsche Konzert „Herr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren" von H. Schütz. Die Gesangswerke waren durch das Hinzuziehen von Violinen und Generalbaß ein leichtverständliches Beispiel der hochstehenden deutschen Musikkultur früherer Jahrhunderte. Durch die Mitwirkung von Schülerinnen der Musiklehrerin Frl. Elisabeth Sauer, Käfertal, zeigte man gleichzeitig, wie man heutzutage durch die Betonung der Hausmusik wieder diesem Jahrhunderte zurückliegenden Ideal des Musizierens nachzukommen sucht. Vereinsführer Ph. Neff nahm die Ehrung verdienter Mitglieder vor. Die Jubilare Philipp Fetz, Jakob Geiger, Jak. Hamm und A. Kaufmann erhielten für 25jährige Mitgliedschaft das Vereinsehrendiplom unter Glas. Nach schönen Baritonsolis (Lieder von Schubert) spielten unter Leitung von Herrn Jak. Geiger einige Damen und Herren des Vereins die stimmungsvollen Theaterstücke „Des alten Geigers Weihnachtslied", Schauspiel in zwei Akten von W. Panneck, und „Das Rosel vom Schwarzwald", Singspiel in einem Akt von H. Pollak. Alle spielten sehr natürlich und flott.

Bei der „Germania" Wallstadt

Der Gesangverein „Germania" hielt seine überfüllte Weihnachtsfeier im schön geschmückten Saal „Zur Krone" ab. Mit dem Chor „Winternächt'ges Schweigen hüllt" wurde der Abend eröffnet. Man war erstaunt über die stattliche Sängerschar und lauschte ergriffen dem feinsinnigen Liede. Mit markanten Worten begrüßte Führer Gottfried Müller die Erschienenen. Bei dem Theaterstück „Die Schatzgräber" haben alle Mitwirkenden ihr Bestes. Als nach dem Vortrag zweier weiterer Lieder das Lustspiel „Der braune Tausender" aufgeführt wurde, kamen die Zuhörer nicht mehr aus dem Lachen heraus. Mit den besten Wünschen für das neue Jahr und Heil Hitler wurde die Feier beendet.

Hinweise

Die Palucca kommt wieder nach Mannheim! Mit ihrem neuesten Programm, das der Tänzerin unbestrittenen Erfolg in den größten Städten Deutschlands brachte, kommt die Palucca am Montag, den 15. Januar, wieder nach Mannheim. Der Abend findet im Kolpinghaus statt. Am Flügel wird sie von Gottfried Weiße, Dresden, begleitet werden.

*

Auf das große Ufa-Tonfilmfest, das am Samstag und Sonntag in sämtlichen Räumen des Friedrichsparkes stattfindet, sei nochmals hingewiesen. Mitwirkende sind der beliebte Mannheimer Tenor Hans Brückl, sowie die Ufa-Schlagerkapelle Matz und ihre Solisten. Der Besuch wird sich unbedingt lohnen, zumal Eintritts- und Verzehrpreise äußerst niedrig gehalten sind.

MARCHIVUM

Südwestdeutsche Umschau

Freitag, 5. Januar 1934 — Neue Mannheimer Zeitung / Abend-Ausgabe — 5. Seite / Nummer 8

Aus Baden

Verbrecher wurde unschädlich gemacht

* **Freiburg**, 5. Jan. Zu dem Typ der haltlosen, unverbesserlichen Rechtsbrecher gehört der ledige Schuhmacher und frühere Goldschmied Karl Fechter aus Pforzheim. Fechter ist 32 Jahre alt. Sein Sammelsurium an 15 Vorstrafen setzt sich zusammen aus Diebstählen, Betrug, Fahnenflucht, sowie Zuhälterei. Der Aufenthalt in Gefängnissen und im Zuchthause hat ihn von der weiteren Bahn des Verbrechens nicht abgehalten. Am 15. November wurde er aus dem Gefängnis entlassen und schon am nächsten Tage schwindelte er einer in einem Wirtshaus in Freiburg bediensteten Witwe 250 Mk. ab. Er gab sich als Kriminalbeamter aus und gaukelte der Witwe vor, er sei imstande, ihren Bruder vor einer Bestrafung zu bewahren. Den Empfang des Geldes quittierte er schriftlich mit: Maier, Kriminalassistent. Das Schöffengericht, unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Höul, verurteilte den Fechter wegen in Tateinheit mit Betrug begangener Urkundenfälschung und wegen Amtsanmaßung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrverlust. Gleichzeitig erkannte das Gericht, entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts, in Anwendung des am 1. Januar 1934 in Kraft getretenen Reichsgesetzes zur Bekämpfung des Gewohnheitsverbrechertums, auf Sicherheitsverwahrung. Die Verwahrung beginnt am Tage der Beendigung der Strafzeit des Verurteilten. Damit dürften die Verbrecherrollen des Fechter für immer ausgespielt sein.

---

* **Karlsruhe**, 5. Januar. Unterrichtsminister Dr. Wacker hat die ihm angetragene Ehrenmitgliedschaft des nationalsozialistischen Lehrerbundes, Gau Baden, angenommen. — Der „Badische Staatsanzeiger", für den nunmehr der Pressechef der Staatsregierung, Moraller, verantwortlich zeichnet, erscheint heute erstmals im „Führer".

* **Karlsruhe**, 5. Jan. Der Gau Baden im Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststättengewerbes hält am 17. Januar hier eine große Gauversammlung ab. Der Präsident des RGV., Pg. Jerke, hat das Hauptreferat übernommen.

L. **Hockenheim**, 5. Jan. Nach 24jähriger erfolgreicher Tätigkeit an der hiesigen Volksschule wurde Hauptlehrer Werner in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Bei der Generalversammlung des Vereins ehem. 111er wurde der bisherige Vorsitzende Philipp Gantner zum Vereinsführer bestimmt. Die Berichte lauteten günstig. Mit einer nationalen Ansprache von Karl Pflaum wurde die Versammlung beendet. — Bei der außerordentlichen Hauptversammlung des Turnerbundes wurde der langjährige Spielwart Ludwig Weiß zum Vereinsführer gewählt.

L. **Wiesloch**, 5. Jan. Die Arbeiten zur Errichtung eines Ehrenmales für die im Weltkrieg Gefallenen auf dem alten Friedhof, werden nach Beendigung des Frostwetters jetzt wieder weitergeführt. Voraussichtlich kann am Totensonntag (Reminiszere) die Einweihung des Denkmals erfolgen, das die Namen sämtlicher Gefallenen von Wiesloch tragen wird. Gleichzeitig wird der alte Friedhof als Ehrenhain angelegt.

* **Pforzheim**, 5. Jan. Der hiesige Polizeidirektor überreichte im Auftrage des badischen Ministerpräsidenten dem Altbürgermeister Habermehl und seiner Gemahlin zur Feier der Goldenen Hochzeit ein Glückwunschschreiben der badischen Regierung.

* **St. Leon**, 5. Jan. Der Minister des Innern hat auf Antrag des Bezirksamtes Wiesloch die Wahl des Bürgermeisters Brecht bestätigt.

* **Konstanz**, 5. Jan. Die seit mehr denn vier Wochen anhaltende Trockenheit, verbunden mit Kälte und teilweise starkem Ostwind hat den Wasserstand des Bodensees auf 2,65 Meter sinken lassen. Dieser Niederwasserstand bedingt bei der Schiffahrt die Anwendung erhöhter Vorsicht. Wegen Eisbildung ist der Schiffsverkehr auf dem Untersee zwischen Reichenau-Iznang-Radolfzell eingestellt worden. Dagegen wird der Schiffsverkehr zwischen Reichenau-Oehningen vorläufig noch, wenn auch unter Schwierigkeiten, aufrecht erhalten.

Die „Perle der Pfalz"

Was hat das vergangene Jahr für das malerische Neustadt gebracht?

* **Neustadt a. d. Hdt.**, 5. Jan.

Das Jahr 1933 gehört der Vergangenheit an. Die nationale Erhebung mit ihren umwälzenden Neuerungen in Reich und Staat, die dem gesamten öffentlichen Leben in Deutschland den Stempel aufdrückten und das vergangene Jahr zu dem bedeutungsvollsten seit Jahrhunderten werden ließen, wirkten sich auch für das Leben unserer Stadt in einschneidender Weise aus. Grundlegende Aenderungen waren zu verzeichnen, viel Altes verschwand, weil es in die Neuzeit nicht paßte. Niemand wird diesem Vergangenen nachtrauern, denn an seine Stelle wurde anderes gesetzt, das sich als besser erwies.

Wenn Neustadt a. d. Hdt. an der Jahreswende eine Bilanz für 1933 zieht, darf es das Geständnis machen, daß es in mancher Beziehung besser abschnitt als die übrigen pfälzischen Städte. Dies ist vor allem begründet in seiner verkehrspolitisch überragenden Stellung unter sämtlichen pfälzischen Orten. Beim Fremdenverkehr tritt dies überzeugend in Erscheinung: 1931, wo die Befreiung von der Besatzung eine Rolle spielte, hatten wir hier 40 größere Tagungen und Kongresse, 1932, mit dem Jubiläum der 100-Jahrfeier des Hambacher Festes, brachte über 30 große Veranstaltungen, 1933, das Jahr der nationalen Erhebung, der Einigung der Deutschen, hatte wohl einen in den politischen Ereignissen begründeten kleinen Rückgang der Tagungen und Kongresse zur Folge, aber trotzdem wies der Fremdenverkehr eine leichte Besserung auf. Insbesondere war dies auf mehrere Sonderzüge der Reichsbahn aus dem rechtsrheinischen Bayern zurückzuführen. Die langjährigen Bestrebungen, Neustadt zu einer Fremdenwohnstadt zu machen, scheinen langsam auch in Erfüllung zu gehen. Allein in den letzten drei Monaten zogen hier 635 Personen — darunter 67 Familien — zu, zu einem Großteil Lehrer, Pfarrer, Privatbeamte usw., die sich unsere Stadt als Wohnsitz auserkoren haben: die ersten Anfänge zur „Pensionistenstadt" Neustadt. Ein Vergleich der Volkszählung im Juni d. J. mit der letzten Zählung 1925 ergibt für Neustadt eine Zunahme der ortsanwesenden Bevölkerung um 9,9 v. H., nämlich von 20 667 auf 22 719 Einwohner, womit Neustadt an zweiter Stelle hinsichtlich der Bevölkerungsmehrung unter allen pfälzischen Städten steht.

In baulicher Hinsicht ging es ebenfalls vorwärts. Der Hauptbahnhof, mit dessen inneren Um- und Neugestaltung man bereits im Vorjahr begann, erfuhr in letzter Zeit einen weiteren Innenumbau, wodurch er jetzt mit seiner Umgebung — Saalbau, Hauptpost, Bahnhofsplatz — sich als würdige „Visitenkarte" der „Perle der Pfalz" den Fremden präsentiert. Das im Zusammenhang mit der Neuordnung des pfälzischen Fremdenverkehrswesens neu geschaffene Pfalzverbeamt (Landesverkehrsverband Rheinpfalz), das seinen Sitz hier erhielt, hat am Standort des früheren Verkehrsvereinshäuschens schrägüber dem Hauptbahnhof ein neues, gefälliges Anwesen als Unterkunft gefunden, das im Rohbau bereits fertig ist. In architektonischer Hinsicht paßt sich das neue Haus mit seinem kupferfarbigen Schweifdach sehr fein der Umgebung an. Im Laufe des Jahres wurde auch die St. Josephs-Kirche — das neue Wahrzeichen des Stadtteils Winzingen — im Bau fertig und konnte ihrer Bestimmung als Gotteshaus übergeben werden. Die private Bautätigkeit war in der ganzen Stadt umfangreicher als 1932. Besonders rege war sie wieder auf der Hambacher Höhe, dem Villenviertel. Aber auch Neustadt-Ost wird mit der Zeit bevorzugtes Baugelände für Landhäuser. Durch die Maßnahmen des Reiches konnten endlich zahlreiche Privatbesitzer daran denken, ihre Anwesen innen und außen herrichten zu lassen, wodurch nicht allein das ortsansässige Handwerk für viele Wochen Beschäftigung fand, sondern die einzelnen Straßenzüge haben dadurch auch ein gefälligeres Aussehen erhalten. Mit der Arbeitslosen-Kleinsiedlung am Abhang des Rollen — 30 Siedlungshäuser werden an dieser Stelle erbaut — wurde gleichfalls begonnen. Das großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung brachte der Stadt einen mehrstelligen Geldbetrag, der für Kanalisation, Straßenbau, Instandsetzungsarbeiten Verwendung findet.

Eine der Hauptsorgen der neuen Stadtverwaltung, an deren Spitze der erst 28jährige Regierungsrat Dr. Lederle als vorerst noch kommissarischer 1. Bürgermeister steht, ist der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. In den letzten Jahren mußten nahezu 2500 Wohlfahrtserwerbslose, Sozial- und Kleinrentner vom Wohlfahrtsamt betreut werden, eine Aufgabe, die in den Stadtsäckel erhebliche Fehlbeträge riß, die man dadurch aus der Welt zu schaffen suchte, daß man einfach immer wieder die Steuern und Abgaben erhöhte. Die neue Stadtverwaltung geht neue Wege. Sie hat überall Einsparungen, insbesondere bei den Gehältern, vorgenommen, die Ausgaben wurden nach Möglichkeit gesenkt. Der Erfolg dieser Maßnahmen blieb nicht aus. Die Bürgersteuer konnte um 200 v. H. ermäßigt werden, die Preise für Gas, Lichtstrom, Wasser erfahren eine Ermäßigung, die Schlachthofgebühren usw. werden herabgesetzt. Alles Maßnahmen, die jedem einzelnen Bürger zugute kommen.

Das kulturelle Leben der Stadt erfuhr gleichfalls eine grundlegende Neuordnung. Alle kulturellen Vereine wurden in der Ortsgruppe des Kampfbundes für deutsche Kultur in der Westmark zusammengeschlossen, wodurch die Gewähr gegeben ist, daß das frühere Neben- und Durcheinander in der Arbeit der einzelnen Vereine unterbunden ist. Wie die meisten Vereine und Verbände im Zuge der Gleichschaltung neue Führer erhielten, so auch der Neustadter Verkehrsverein, dessen neuer Vorsitzender, Verlagsdirektor Born (NSZ-Rheinfront), in Zusammenarbeit mit dem bisherigen bewährten Geschäftsführer Rosenberger, wie heuer, auch in der Folge nichts unversucht lassen werden, um Neustadts Fremdenverkehr zu heben. Einen vollen Erfolg für die neue Verkehrsvereinsleitung bedeutete sowohl die sehenswerte Ausstellung „Die deutsche Frau", wie auch das diesjährige Pfälzer Weinlesefest, das sich mehr und mehr nicht nur zu einer vorzüglichen Werbung für den Pfalzwein, sondern auch für Neustadt selbst gestaltet. Eine beachtenswerte Neuordnung und Ergänzung hat das Neustadter Heimatmuseum erfahren.

In diesem Jahre konnte endlich auch ein altes Projekt in Angriff genommen werden: Die Schaffung eines Naturparkes im Schöntal. Seit Wochen schon ist man an der Arbeit, Natur und Kunst hier zu vereinen, um etwas Großes zu schaffen, wie es in der ganzen Pfalz nirgends etwas Aehnliches gibt. Wenn der Naturpark einst fertig ist, wird er ohne Zweifel ein besonderes Schmuckstück der „Perle der Pfalz" und einen wertvollen Anziehungspunkt für Fremde darstellen. Die erste Voraussetzung für ein anderes großes Projekt, die Schaffung eines Sees, wurde endlich ebenfalls gegeben; die Gemeinde Hambach hat das für den See benötigte Gelände im Kaltenbrunnental freigegeben, so daß die Hoffnung besteht, daß vielleicht schon im neuen Jahr auch an die Inangriffnahme dieses langjährigen Projektes gedacht werden kann.

Ein freudiger Optimismus hat wieder Platz gegriffen, man sieht, daß es überall vorwärts geht, daß gearbeitet wird, alles Vorzeichen, die für das kommende neue Jahr der „Perle der Pfalz" und ihren Einwohnern ein Symbol sind! Die Gewißheit ist da, daß es im neuen Jahre anders und besser werden wird!

Auch in Baden wird Reis angebaut

70 000 Zentner wurden im Jahre 1933 geerntet

Man darf wohl voraussetzen, daß nur wenige Deutsche überhaupt wissen, daß nicht nur in Japan und China, sondern auch bei uns Reis angebaut und geerntet wird. Zwar, und das ist nicht ganz reizlos zu wissen, in Deutschland und ganz Europa, ja selbst der ganzen Welt mit Ausnahme Japans und Chinas, nur auf einem ganz geringen Raum, einem Teile Badens! Diese körnige, schmackhafte Feldfrucht wächst auf der dünnen kargen Ackerkrume des badischen Odenwaldes und im badischen Frankenwaldgebiet. Die besondere minerale Bodenbeschaffenheit dieser Gebiete und auch einiger im Württembergischen läßt diese Getreideart hier gedeihen und wenn sie von nur wenigen Hausfrauen gekannt und verwandt wird, so muß man dies den Faktoren zuschreiben, die Voreingenommenheit und Unwissenheit heißen. Vielleicht trägt auch der Umstand dazu bei, daß der badische Reis, obwohl die Körner biologisch genau von derselben Beschaffenheit wie die der ausländischen Reisfrucht sind, im Handel nicht mit Reis, sondern wegen seiner Farbe, die bei der Reife grün ist, Grünkern nennt. Der badische Reis ist im Geschmack hervorragend und bekömmlich.

Etwa 60 Gemeinden im Badischen und 11 in Württemberg bauen Reis an und der Jahresernteertrag beläuft sich auf etwa 70 000 Zentner. Leider haben die Landwirte mit dem Absatz Schwierigkeiten. Die Ernte kann nicht immer, und wenn schon, dann nur zu gedrückten Preisen abgesetzt werden. Der Großteil der Ernte geht ins Ausland. Die badische Bauernkammer hat den Anbauern nahegelegt freiwillig den Anbau einzuschränken, es sollen nur 2400 Hektar insgesamt in Zukunft mit Reis bebaut werden. Die diesjährige Ernte in Reis war qualitativ sehr gut. Die völlig unausgeglichenen Preise, die zwischen 17 und 27 Mk. je Zentner schwankten, zeigen deutlich die Unsicherheit des Marktes in dieser Frucht und die Absatzschwierigkeiten.

Wenn die Hausfrau erfährt und es allgemein bekannt würde, daß der badische Reis viel mehr Mineralstoffe und Eiweiß enthält als der asiatische, mithin ergiebiger und billiger ist, dazu schmackhaft, dann würden die Bauern im Odenwald und in Franken ihre Ernten in Deutschland unterbringen können und der nationalen Ernährungswirtschaft wäre auch gedient. Die Anbauflächen könnten vergrößert werden und das Geld bliebe im Lande. Zwar wird der Konsument nach Grünkern im Laden fragen müssen, denn unter dieser Bezeichnung führt man in den Geschäften den badischen und deutschen Reis. Daß er, obwohl er eine reine Getreidefrucht ist, die sich im Halm und in der Aehre und auch in der Fruchtform in Nichts von dem ausländischen Reis unterscheidet, nicht so genannt wird, ist ein psychologischer Fehler. Unter Grünkern stellt man sich nicht ohne weiteres Reis bei uns vor und versucht daher nicht einmal diese Frucht kennen zu lernen.

Gibt es Neuschnee zum Dreikönigstag?

W. R. **Triberg**, 5. Januar

Der diesjährige Fall des Dreikönigstages auf einen Samstag gibt in Verbindung mit dem anschließenden 7. Januar als Sonntag wieder eine ausgezeichnete Sportgelegenheit über zwei bzw. zweieinhalb Tage, ja sogar drei Tage, wenn man die neue Möglichkeit in der Erstreckung der Gültigkeit der Sonntagsfahrkarten bis Montag 14 Uhr (Antritt der Rückreise) mit in Betracht zieht. Man kann also von Freitag 12 Uhr bis Montag 14 Uhr in diesem Fall die Zeit mit der Sonntagskarte ausnützen. Die Frage ist dabei, lohnt es sich für den Wintersportler? Nun, darauf darf gewissenhaft geantwortet werden, daß es überall über 850 Meter etwa in den größern Höhen durch steten Frost und Rauhreif recht gut zu fahren ist, wobei die Schneehöhen 20 bis 30 Zentimeter betragen. Waldwanderungen sind durch die Reifbildungen hervorragend schön, und in den Hochlagen hat sich der Neuschnee auch pulvrig erhalten. In den mittleren und tieferen Lagen ist die Schneeschicht von 10—15 Zentimeter meist hart, wo Verkehr geht, und sonst verharscht infolge des mehrere Tage nässenden Nebels. Die Temperaturen liegen in den Hochlagen zwischen drei und sieben Grad Kälte, in den mittleren Lagen zwischen null und minus drei Grad. Bemerkenswert ist die außerordentliche Konstanz der Temperaturen mit Tagesschwankungen von nur einem Grad und beinahe völliger Windstille.

Donnerstag abend begann es nun aus der beharrlichen Nebelkappe im Gebirge leicht zuschneien, aber es war richtiger Schnee. Damit ist für den „Doppelfeiertag" die Aussicht auf etwas Neuschnee größer geworden, wenn sich auch noch nicht absehen läßt, ob die Schneefälle stärker und länger werden. Und wenn es nur fünf Zentimeter werden sollten, so wird man in vielen Gegenden des Gebirges schon sehr damit zufrieden sein. Die auf den 6. und 7. Januar vorgesehenen Schiweitbewerbe werden teilweise stattfinden können, sofern die Sprungmöglichkeit gegeben ist. Vorgesehen sind am 6. Januar in Hinterzarten die Ortsgruppenwettläufe, ebenso in Triberg, ferner ein Springen in St. Blasien. Für den 7. Januar ist der Gau-Dauerlauf über 30 Kilometer, Schauinsland—Feldberg und zurück, angesetzt, der bestimmt stattfindet, und sogar auf ausgezeichnete Sportverhältnisse stößt.

W. R.

Nachbargebiete

Aus Ludwigshafens Unheilschronik

* **Ludwigshafen**, 5. Jan. Gestern nachmittag gegen 16.25 Uhr fiel beim Befahren der Kurve am Pfalzbau ein Kraftrad aus Mutterstadt um, wobei eine im Beiwagen sitzende Frau aus Mannheim herausfiel und bewußtlos liegen blieb. Der Kraftradfahrer fuhr, während sich Straßenpassanten der Verletzten annahmen, nach Mundenheim weiter. Die Verletzte wurde in das Krankenhaus verbracht. Das Kennzeichen des Fahrzeuges ist festgestellt. — Abends wurden in der Rheingönheimerstraße zwei 17 Jahre alte junge Leute von einem Personenkraftwagen von rückwärts angefahren und verletzt. Der eine Verletzte mußte in das Marienkrankenhaus überführt werden. — Kurz nach 18 Uhr stürzte zwischen Steinalben und Schopp der 14jährige Fabrikarbeiter Ernst Fuchs aus Krickenbach im Verlaufe einer Rauferei von der Plattform eines Personenwagens des Zuges 1427 Pirmasens-Schopp. Fuchs erlitt eine Kopfverletzung und wurde mit dem Kraftwagen in seine Wohnung transportiert.

Ins Konzentrationslager gebracht

* **Worms**, 5. Jan. Die Staatspolizeistelle teilt mit: In das Konzentrationslager Osthofen wurden eingewiesen: ein Maurer aus Wiesoppenheim, weil er die von einem Landwirt an die Winterhilfe gelieferten Kartoffel wahrheitswidrig als Schweinefutter bezeichnet hatte; ein arbeitsloser Bergmann aus Worms, weil er den Reichstagsbrandstifter van der Lubbe als unschuldig bezeichnete und behauptete, ein nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter sei der Täter; ein tschechischer Staatsangehöriger und dessen Geliebte aus Worms, weil beide ihre Lebensmittelpakete und ihre Gutscheine für Fett, Kohlen und sonstige Lebensmittel verkauft haben; ferner wurden vier Personen eingewiesen, weil sie versuchten, den Staat und dessen Organe verächtlich zu machen.

---

* **Bad Dürkheim**, 5. Jan. In den letzten Tagen erhielten mehrere Personen aus Gönnheim eine Reihe von erschreckenden Drohbriefen ohne Unterschrift des Inhalts, daß die Adressaten in den nächsten Tagen auf verschiedene Arten ermordet würden. Durch die Zuschriften wurde große Aufregung in der Bevölkerung verursacht. Auf Anzeige bei der Gendarmerie Dürkheim hin gelang es gestern, den Täter in der Person eines gewissen Breitwieser aus Gönnheim festzustellen. Der Täter wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Dürkheim eingeliefert.

Lampertheim, 5. Jan. Ein hiesiger 11jähriger Junge fuhr mit seinem Schlitten am Altrhein den Damen hinunter bis auf das Eis. Als der Knabe aufs Eis kam, brach er ein und versank bis zum Halse im Wasser. Mit großer Geistesgegenwart arbeitete er sich verzweifelt aus seiner gefährlichen Lage und gelangte schließlich ans Ufer. Triefend naß ging er nach Hause. — Ernannt wurde auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums mit Wirkung vom 1. 1. 34 Herr Polizeikommissar Zintel zum Polizeimeister. Die bisherige Amtsbezeichnung wird ihm belassen. — Im Lokal „Tannhäuser" rief ein Gast „Rot Front lebt, Musik". Er wurde sofort in Schutzhaft genommen. Ein anderer machte seiner Laune im „Pfälzer Hof" dadurch Luft, daß er zu einem Gast rief: „Kannscht du aach noch Rot Front rufe?" Auch er kam in Schutzhaft.

* **Marienborn** (Rhh.), 5. Jan. Bei der Niederlegung eines früheren Außenforts der Festung Mainz wurden 80 Pfund Sprengstoff gefunden und von der hessischen Staatspolizei beschlagnahmt.

MARCHIVUM

Sportlicher Rückblick und Ausblick

Die Donnerstag-Rede des Reichssportführers v. Tschammer-Osten im deutschen Rundfunk

Ueber den Deutschlandsender, dem alle anderen deutschen Sender angeschlossen waren, hielt am Donnerstag abend, wie bereits kurz berichtet, der Reichssportführer eine Rede, die wir ihrer Bedeutung wegen vollinhaltlich wiedergeben:

„In kurzen 20 Minuten möchte ich zu Beginn des neuen Jahres, verehrte Hörer und Hörerinnen, einmal einen Rückblick über das vergangene Siegesjahr und einen Ausblick in die Zukunft des deutschen Sport- und Turnlebens geben. Ich kann und will es so zusammenfassen, daß ich von Groß und Klein, von Jungen und Alten, von Eingeweihten und von außerhalb des Sport- und Turngeschehens Stehenden verstanden werde. Ich will auch nicht herumreden um Dinge, die uns noch beschweren und nichts beschönigen, was noch längst nicht die rechte Gestalt und Form hat.

Zunächst begrüße ich alle Mitglieder und Anhänger der deutschen Sport- und Turnbewegung im nationalsozialistischen Staate und wünsche ihnen für das Jahr 1934, dem Jahr des weiteren intensiven und stärkeren Ausbaues des deutschen Volkes von Herzen alles Gute. Vor einem Jahr kannten wir uns alle nicht, standen einander fremd gegenüber, in Parteien gespalten, ja oft sogar feindselig in Klassen geteilt und im Sport und Turnen — sagen wir es offen — in bessere Sports und minderwertigere geteilt. Vor einem Jahr ahnten wir nicht, welch große Sendung dem deutschen Volk 1933 beschieden sein und daß kurze Tage nach seinem Beginn die nationalsozialistische Bewegung zum Siegeszug durch Deutschland antreten werde. Ihr, deutsche Sportler und Turner, habt ihn bestimmt mit heißem Herzen ehrlichster Begeisterung mitgemacht und miterlebt und wo ihr fernstandet, da habt ihr versucht, euch aus guter Gesinnung heraus ihm anzuschließen. Es war recht so, denn wer anders als unser Führer und Volkskanzler Adolf Hitler war es, der immer wieder, insbesondere beim Deutschen Turnfest in Stuttgart und jüngst vor einigen Wochen anläßlich der nun in Angriff zu nehmenden gigantischen Bauten für das Stadion im Grunewald, betonte, daß Sport und Turnen und darüber hinaus Leibesübungen ein Stück nationalsozialistischer Kulturaufgaben und Erziehungsarbeit sind.

„Im Dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft und höchstes Ideal ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich findet in herrlichem Körper, auf daß die Menschen über Geld und Besitz wieder den Weg zu idealeren Reichtümern finden."

Das waren die Worte, mit denen er als Kanzler damals in Stuttgart Hunderttausende begeisterte. Die Sport- und Turngemeinde Deutschlands möge ihm nun durch die Tat und den vollen Einsatz danken und beweisen, daß sie sich der vom Führer ihr auferlegten Sendung bewußt ist und sich besonders für die nächsten Baujahre ihrer Mission würdig erweisen will.

Als ich im April 1933 nach Berlin berufen und damals zum Reichssportkommissar ernannt wurde, ahnte ich die große Aufgabe, die in ihrer gewaltigen Ausdehnung und Bedeutung nun immer schärfer umrissen vor mir steht. Turnen und Sport umfaßte früher entweder gesetzmäßig festgelegte Erziehungsaufgaben oder war dem freien Spiel der Menschen, die in Verbands- oder Vereinsorganisationen zusammengefaßt waren, überlassen. Der Staat zeigte ein gewisses wohlwollendes Interesse durch Subventionen und andere Hilfsstellung, nie aber erlaubte er sich aus seiner liberalistischen Einstellung heraus in den Fragen der Leibeserziehung als Autorität zu erscheinen.

Staatliche Autorität, verehrte Hörer und Hörerinnen, dem Sport und Turnen gegenüber, erscheint nicht im Gesetzeskleid allein, sondern soll auch Seele, Herz, Wohlwollen, Verständnis und Liebe zur Sache mitbringen. Und so habe ich mich denn hingesetzt — oder nein, ich darf es wohl offen sagen — bin herumgefahren oder geflogen und habe die Menschen, die Sport und Turnen betrieben, wo sie auch in Deutschland waren, soweit es meine Zeit erlaubte, aufgesucht, sie kennen gelernt. Ich bin ihnen näher gekommen, habe Sorgen und Nöte, Hoffnungen und Wünsche, Pläne und gute Ideen, Zulängliches und Unzulängliches mitangehört, habe Führer mit herrlichstem Einsatzwillen gefunden und solche, die so schnell als möglich abtreten mußten. Wo ich konnte, bin ich bei der Jugend gewesen und werde nie in meinem Leben die psychologischen Studien vergessen. Alle, mit denen ich zusammengekommen bin, haben die nationalsozialistische Revolution gefühlt; die einen, in Begeisterung entfacht, schlossen sich an und stellten sich mit ihrem Herzen, ihrer Tatkraft, allem Einsatzwillen zur Verfügung; den anderen war die nationalsozialistische Revolution zu schnell gekommen, sie zeigten aber immerhin die uns Nationalsozialisten gewohnte freundliche Miene der Sympathie.

Was ist das alles, wenn vor dem Kleinlichen, mitunter sogar falschen Gedanken ungrader Charaktere die Masse der Gutgesinnten, der prächtigen guten deutschen Männer und Frauen, Jungens und Mädels steht, die eben nun einmal vom Zug der Zeit ergriffen, sich innerlich auch aus Ueberzeugung bereit machen, mitzuarbeiten. Vergessen wir die Minderwertigen und arbeiten wir mit allen Gutgesinnten, das soll auch uns die Richtschnur für das Jahr 1934 sein.

Ich habe nun umorganisiert, und zwar nach nationalsozialistischen Grundsätzen, die — ich darf es wohl von den verehrten Hörern und Hörerinnen annehmen — allgemeines Gedankengut in Deutschland geworden sind. Die Organisation als solche ist noch nicht endgültig abgeschlossen, darüber müssen wir uns klar sein. Noch stärker und intensiver muß die gesamte Verwaltung des deutschen Sport- und Turnlebens nicht nur in die Sorgen und Nöte, sondern auch in die großen Erziehungsaufgaben der deutschen Sportorganisation eingreifen, wenn sie als Funktionsstelle des Staates ihre Aufgaben erfüllen will. Die außerordentlich beliebt gewesene Vereinsmeierei oder das Quälen der Menschen mit Statuten und Haupt- und Mitgliederversammlungen lasse man möglichst weg.

Wer Führer sein will im deutschen Sport- und Turnleben, muß aus sich heraus die Qualität dafür mitbringen,

denn heute sehen die jungen deutschen Menschen draußen bei der SA, SS, der Hitlerjugend, was Autorität des Führers heraus aus Kampfjahren über Revolutionszeiten hinweg für den Aufbau des Staates alles vermag. Es möge sich mancher ein Beispiel nehmen an jungen Kräften, die — wenn auch impulsiv und nicht immer unter Innehaltung strengster Formen — die Menschen an sich heranziehen und sich für sie einsetzen. Es möge manch einer aus bequemer Führerfunktion heraus es heute unangenehm empfinden, sich dem Tempo der Zeit anpassen zu müssen. Ich warne alle die Bequemen und fordere die sogenannten „Nurführer" auf — das sind alle diejenigen, welche gern als Führer erscheinen, aber nicht führen können — ehebaldigst im Jahre 1934 für immer abzutreten.

Bekennen wir doch eins: das nationalsozialistische Sport- und Turnleben wird sich nur halten, ausbauen und entwickeln können, wenn wir den rechten Führern im Staate unsere Leibeserziehung von allen anerkannt wird, auch von denen, die vorher Sport und Turnen gewissermaßen als ein unnötiges Gebiet ansahen. Ich möchte in aller Oeffentlichkeit heute zu Beginn des Jahres 1934 einmal erklären: der nationalsozialistische Staat verbittet es sich, das Sport- und Turnleben des Volkes in irgendeiner Form verglichen zu sehen mit dem Sport- und Turntreiben im ehemals liberalistischen oder marxistischen Deutschland. Unsere Arbeit 1933 war der Versuch, und ich darf wohl sagen, der gelungene Versuch der Erfüllung politisch-pädagogischer Erzieherpflichten. Sport und Turnen 1934 bedeutet für mich als den Führer des deutschen Sports Aufbau und Ausbau der gesamten Leibeserziehung als einer Kraftquelle für diejenigen Menschen, die gesund an Körper und Geist heute Kämpfer für das neue Reich werden wollen.

Gewiß, es werden sich noch viele Fragen größerer und minderer Bedeutung, über die heute noch manche Menschen in großer Sorge zu sein scheinen, ergeben, sie werden sich aber auch klären.

In Kürze werde ich mit dem Reichsjugendführer den erforderlichen Einbau der Sportjugend in die Hitlerjugend endgültig durchgeführt haben

und betone hierbei, daß ich mich mit vollem Herzen und meiner ganzen Spannkraft bemühen werde, dem in der Hitlerjugend versammelten jugendlichen nationalsozialistischen Nachwuchs alles zu geben, was im Rahmen meiner Arbeitsaufgaben möglich und nötig ist. Wer, das behaupte ich als Soldat, kein Herz für die Betreuung, für das Fühlen und Erleben der Jugend hat, wer darüber hinaus sogar vermeint, der Jugend heute noch nur mit doktrinären und gesetzlichen Maßnahmen zu kommen, ohne sie in ihrer herrlichen, entwicklungsmäßigen Spannkraft recht zu verstehen, und ihren Herzschlag zu fühlen, der soll sich auch Urteile über die Jugend nicht gestatten. Reichsjugendführer und Reichssportführer müssen und werden zusammengehen, Sportjugend in der Hitlerjugend soll in kameradschaftlicher Form die ihr liebgewordene Arbeit beibehalten und darüber hinaus das Sport- und Turnleben der gesamten Jugend erfreulich entwickeln helfen.

Als SA-Führer liegt es mir auch, über das Verhältnis der Sport- und Turngemeinde zur SA und SS zu sprechen. Wir Soldaten der Braunen Armee sind viel zu anständige und verständige Kerle, als daß wir Gutes und für den Staat unbedingt Notwendiges nun unter allen Umständen zerstören und zerbrechen wollen. Die ewigen Miesmacher mögen zu Hause bleiben und ihr eigenes Urteil über uns besitzen, sie kümmern uns nicht und die anderen rufe ich auf, hinauszugehen auf die Spielplätze, auf die Wiesen und Felder, auf die Landstraßen, wo Jugend und SA marschiert, um Menschen zu stählen und die Seelen zu härten. Soll ich die Sport- und Turngemeinde von dieser großen Erzieheraufgabe, wo harte Naturen geschaffen werden, fernhalten? Nein und dreimal nein!! SA und SS, Hitlerjugend, Sport- und Turngemeinde müssen nebeneinander in bester Kameradschaft zusammenarbeiten, zueinander Verständnis schaffen und dort, wo diese oder jene Fehlerhaftigkeit gemacht ist, sie auszugleichen versuchen.

Was nützt uns der herrliche Bau des Staates, wenn seine besten Kräfte nicht an einem Strange ziehen?

Anfang des Jahres 1933 übergab mir der Führer die Aufsicht über Millionen von Menschen, die bisher im deutschen Sport- und Turnleben standen. Diese Millionen von Menschen, ob alt oder jung, ob Mann oder Frau, in den nationalsozialistischen Staat einzugliedern und ihnen ihre Stelle im Staate anzuweisen, war und ist meine höchste Aufgabe. Ich führe sie weiter fort, werde weiter organisieren, ohne allzuviel zu zerstören, werde mich weiter bemühen, mit allen Kräften in Fühlung zu bleiben, die mir und meiner Arbeit Vertrauen schenken, werde die Autorität des Staates allen gegenüber durch wohlwollende Fürsorge und volles Verständnis auf der einen Seite, durch Härte und Strenge auf der anderen Seite vertreten und somit den Weg zum endgültigen und vollendeten Einbau der deutschen Sport- und Turngemeinde in den nationalsozialistischen Staat im Jahre 1934 weiterschreiten. Manche wohlmeinenden Menschen in Deutschland konnten ja den Abschluß der Entwicklung nicht schnell genug erwarten. Sie dachten zu Beginn des Jahres 1933, daß Adolf Hitler in kurzen Wochen die nationalsozialistische Revolution beendet haben würde und daß dann das bequeme Leben nun wieder von neuem beginnen könne. Dem ist doch nicht so — Gott sei Dank nicht! Der Führer legt heute jedem Deutschen sein Ziel, seine Lebensaufgabe und seinen Einsatz für den Aufbau der Nation fest. Er verlangt von den Soldaten, vom Studenten, vom Handwerker, vom Lehrer, vom Arzt, vom Arbeiter, vom Arbeitgeber, von uns allen nicht nur Mitarbeit, sondern auch den guten Willen für die Arbeit, wenn sie dem Volke und der Gesamtheit nützen soll.

Ich kann mir für das Jahr 1934 für die deutsche Sport- und Turngemeinde nichts Schöneres denken, als daß sie stärker funktionell in unserem Volkskörper werde.

Dort, wo der Herzschlag des Volkes pulst, steht die nationalsozialistische Bewegung und führt das Leben des Volkes einer jüngeren Zukunft entgegen. Dort, wo die Muskeln, die Lunge und die gesunden Nerven beim Volk arbeiten sollen, da wo Mut und Einsatz, Opferbereitschaft und Härte fürs Leben geschaffen werden, dort muß sich SA, SS, Hitlerjugend und Sport- und Turngemeinde zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden.

Weit mehr als bisher sollen Sport und Turnen auch ausgestaltet werden zum großen Ausgleich für den schaffenden deutschen Menschen, für den Arbeiter der Stirn und der Faust. Gewaltig ist die Aufgabe des mir unterstellten Sportamtes der Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Auch von dieser Stelle aus wird über die im Aufbau begriffene Organisation noch manches zu sagen sein.

Das Jahr 1934 ist das Jahr der Deutschen Kampfspiele. Schon Ende dieses Monats treffen sich im herrlichen Gebiete des Harzes die Wintersportler, um um die Siegesplakette zu streiten. Und im Sommer werden dann in Nürnberg Deutschlands Sportler und Turner zum Kampf um die Meisterschaft antreten. Die Kampfspiele sollen und werden nicht nur ein Fest der deutschen Turn- und Sportorganisation sein, sie sollen ein Fest und eine Heerschau bester deutscher Jugendkraft darstellen, die kämpft und ringt um Entwicklung und Vollendung, die mit Energie und zähem Fleiß sich auch vorbereitet auf die große Aufgabe, die ihr das Jahr 1936 mit den Olympischen Spielen in Berlin bringt.

Auch ist die Vertretung Deutschlands nicht nur eine Sache der Sportler und Turner, sondern eine Sache der Nation.

Zuversichtlich haben wir das Jahr 1934 begonnen, mit einem Dank an Gott und an die Vorsehung, daß das Jahr 1933 mit einem solchen Erfolg beendet wurde. Ich rufe alle meine lieben Sport- und Turnkameraden Deutschlands auf mit einem Vers des herrlichen Landsknechtsliedes:

Die Reihen fest geschlossen
und vorwärts unverdrossen,
falle, wer fallen mag,
Kann er nicht mit uns laufen,
so mag er sich verschnaufen,
bis an den Jüngsten Tag.

Heil Hitler!"

Achtzehn deutsche Schwimmhöchstleistungen

Die Höchstleistungen im Schwimmsport 1933

Der Sportwart des Deutschen Schwimm-Verbandes, R. O. Brewitz, veröffentlicht im amtlichen Organ des DSV die amtliche Liste der deutschen Schwimmhöchstleistungen nach dem Stande vom 31. Dezember 1933. Der deutsche Schwimmsport hatte im abgelaufenen Jahre die Verbesserung von achtzehn deutschen Höchstleistungen zu verzeichnen. Drei von diesen achtzehn Höchstleistungen wurden allerdings im Laufe des Jahres nochmals unterboten, so daß die amtliche Liste bei Jahresschluß fünfzehn im Jahre 1933 verbesserte Höchstleistungen verzeichnet. Da insgesamt in der Liste dreißig Höchstleistungen geführt werden, ist die Ausbeute des Schwimmjahres 1933 mit der Verbesserung von rund der Hälfte aller Höchstleistungen recht gut.

Die neuen Höchstleistungen wurden allerdings nur von sieben Aktiven erzielt. An der Spitze marschiert Raymond Deiters Köln, der allein fünfmal mit Leistungen aus 1933 in der Liste erscheint. Er verbesserte die Höchstleistungen im Kraulschwimmen über 200, 500, 800, 1000 und 1500 Meter. Außerdem gehören ihm in der gleichen Schwimmart auch die Höchstleistungen über 300 und 400 Meter, die er allerdings schon im Jahre 1932 aufstellte. Je dreimal sind in der Liste mit Leistungen aus dem abgelaufenen Jahre der Göppinger Paul Schwarz und die Düsseldorferin Claire Dreyer enthalten. Der Süddeutsche verbesserte die Höchstleistungen im Brustschwimmen über 200, 400 und 500 Meter, Claire Dreyer ist Inhaberin der deutschen Höchstleistungen im Brustschwimmen über 200, 400 und 500 Meter. Erwin Sietas verbesserte die Höchstleistung über 100 Meter Brust, der Leipziger Fritz Treuschel über 400-Meter-Rückenschwimmen, Gerda Stegemann stellte eine neue Höchstleistung über 400 Meter Kraul auf, sie hält aber außerdem aus dem Jahre 1932 in der gleichen Stilart die Höchstleistungen über 800, 1000 und 1500 Meter. Elfriede Salzerath, die über 400 Meter Rücken eine neue Bestleistung erzielte, hat außerdem aus den Jahren 1930 und 1931 noch zwei Höchstleistungen über 100 und 200 Meter in ihrem Besitz.

Die ältesten Höchstleistungen in der amtlichen Liste stammen aus dem Jahre 1928. Frau Reni Küppers hält aus dieser Zeit die Höchstleistungen im 200-Meter- und 300-Meter-Kraulschwimmen und aus dem gleichen Jahre stammt die Höchstleistung von Lotte Mühe-Hildesheim im 100-Meter-Brustschwimmen. Bei den Herren ist die älteste Höchstleistung die von Ernst Küppers im 100-Meter-Rückenschwimmen aus dem Jahre 1929.

Die amtliche Liste

Herren

100 Meter Kraul	Ernst Derichs-Köln	0:59,6 Min.	1. 12. 32
200 Meter Kraul	Raymond Deiters-Köln	2:16,1 „	8. 2. 33
300 Meter Kraul	derselbe	3:36,2 „	1. 12. 32
400 Meter Kraul	derselbe	4:56,6 „	1. 12. 32
500 Meter Kraul	derselbe	6:19,2 „	23. 4. 33
800 Meter Kraul	derselbe	10:38 „	6. 8. 33
1000 Meter Kraul	derselbe	13:40,8 „	6. 8. 33
1500 Meter Kraul	derselbe	20:46,3 „	6. 8. 33
100 Meter Brust	Erwin Sietas-Hamburg	1:14 „	25. 8. 33
200 Meter Brust	Paul Schwarz-Göppingen	2:44,6 „	6. 8. 33
400 Meter Brust	derselbe	6:00,1 „	22. 1. 33
500 Meter Brust	derselbe	7:33,1 „	22. 1. 33
100 Meter Rücken	Ernst Küppers-Viersen	1:08,8 „	10. 11. 29
200 Meter Rücken	derselbe	2:30,7 „	16. 1. 30
400 Meter Rücken	Fritz Treuschel-Leipzig	5:44,8 „	11. 1. 33

Damen

100 Meter Kraul	Hilde Salbert-Beuthen	1:12,4 Min.	18. 6. 33
200 Meter Kraul	Reni Küppers-Oberhausen	2:47,8 „	17. 1. 28
300 Meter Kraul	dieselbe	4:28,8 „	26. 1. 28
400 Meter Kraul	Gerda Stegemann-Magdeburg	6:06,8 „	23. 4. 33
500 Meter Kraul	Dorle Schönemann-Dresden	7:32 „	16. 5. 30
800 Meter Kraul	Gerda Stegemann-Magdeburg	13:00,2 „	1. 8. 32
1000 Meter Kraul	dieselbe	16:13,7 „	1. 8. 32
1500 Meter Kraul	dieselbe	25:11,2 „	27. 8. 32
100 Meter Brust	Lotte Mühe-Hildesheim	1:26,8 „	9. 6. 28
200 Meter Brust	Claire Dreyer-Düsseldorf	3:04,1 „	11. 8. 33
400 Meter Brust	dieselbe	6:36,5 „	13. 8. 33
500 Meter Brust	dieselbe	8:27,4 „	8. 2. 33
100 Meter Rücken	Elfriede Salzerath-Rheydt	1:26,2 „	9. 11. 30
200 Meter Rücken	dieselbe	3:09,8 „	6. 12. 31
400 Meter Rücken	dieselbe	6:38,5 „	8. 2. 33

Wanderpreis des Kanzlers

Für die deutsche Schi-Staffelmeisterschaft

Unter den Preisstiftungen für die vom 7.—12. Februar in Berchtesgaden stattfindenden deutschen Schimeisterschaften befindet sich auch ein Preis, den der Volkskanzler Adolf Hitler zur Verfügung stellte, der damit neuerlich die große Bedeutung von Sport und Leibesübung betonte. Der Pokal wird als Wanderpreis in der Staffelmeisterschaft ausgetragen, die bekanntlich in diesem Jahre erstmalig den internationalen Wettkampfbestimmungen entsprechend, über 4 mal 10 Km stattfinden wird, nachdem der Wettbewerb in den Vorjahren als Fünferstaffel über je 8 Km. ausgetragen wurde.

Leichtathletik-Olympiavorbereitungen

Wie der Deutsche Leichtathletik-Verband mitteilt, kann der mit Beginn am 8. Januar vorgesehene Olympiakursus für Langstreckenläufer nicht im Trainingsquartier in Ettlingen abgehalten werden. Die ungewohnt ungünstige Wetterlage in Ettlingen und Umgebung — es liegen 75 cm Schnee — macht die Durchführung des Lehrganges zum vorgesehenen Zeitpunkt unmöglich. Wahrscheinlich wird der Kursus Ende Januar stattfinden.

SpVg. Sandhofen — TV. Speyer

Die Sp. Vg. Sandhofen empfängt am Sonntag nachmittag den TV Speyer zu einem Freundschaftsspiel.

Der Tabellenführer setzt sich durch

Stemm- und Ringklub Lampertheim — Athletenklub Mainz-Weisenau 6:14

Am letzten Sonntag trat der Tabellenführer im Gau 13 (Gauliga) Weisenau in Lampertheim zum fälligen Rückkampf dem Stemm- u. Ringklub gegenüber. Nachdem der Vorkampf knapp mit 11:9 zu Gunsten der Mainzer Vorstädter endete, erwartete man diesmal ein günstigeres Ergebnis, zumal noch auf eigener Matte. Aber es kam wieder einmal anders. Uebergewicht und Fehlen eines Ringers machten im letzten Augenblick eine Umstellung notwendig, die sich sehr ungünstig auswirkte. Auch ließ der nötige Zusammenhalt der Lampertheimer wieder einmal sehr zu wünschen übrig. Es wäre an der Zeit, daß hier die Vereinsleitung energisch durchgreift. Auf keinen Fall sollen vorstehende Tatsachen das Können der Gäste schmälern, denn in der heutigen Aufstellung waren sie den Einheimischen überlegen und ihr Sieg war verdient, wenn auch nicht in dieser Höhe. Nach diesem Sieg ist den Weisenauern die Meisterschaft kaum noch zu nehmen, während die Lampertheimer mit 6 Punkten sich mächtig strecken müssen, um dem Abstieg zu entgehen. Vor dem Hauptkampf trat erstmalig die neugegründete Schülerabteilung auf den Plan. Die Kleinsten zeigten schon ganz nette Leistungen. Der Rheingoldsaal hatte wieder Massenbesuch, über 500 Zuschauer waren anwesend, als Herr Roll-Frankfurt, der als Unparteiischer sehr gut leitete, die Matte frei gab.

Kampfverlauf der einzelnen Klassen:

Bantamgewicht: Wegner (W.) — Müller (L.). Müller liegt schon bei der Pause klar in Führung und siegt in der 13. Minute durch Ueberwurf entscheidend. **Federgewicht:** Leineweber (W.) — Jakob (L.). Im Standkampf wird beiderseits nichts erreicht, so daß zum Bodenkampf gelost werden muß; der Gast ist zuerst oben und sichert sich zwei Punkte, während Jakob nach dem Wechsel nur einen erringen kann. Im letzten Standkampf verteidigt Leineweber den kleinen Vorsprung zäh und wird nach 15 Minuten knapper Punktsieger. **Leichtgewicht:** Mundschenk F. (W.) gegen Kettler (L.). Kettler bringt seinen Gegner wiederholt in Gefahr, aber die letzte Energie fehlt. Sieger Mundschenk nach 7 Minuten. **Weltergewicht:** Mundschenk K. (W.) — Hahl (L.). Trotz hartem Kampf kann keiner der Gegner bis zur Pause etwas erreichen. Es wird gelost. Hahl ist zuerst oben, kann aber nicht viel ausrichten. Nach dem Wechsel das gleiche Bild. In der 12. Minute gibt Hahl den Kampf auf.

Mittelgewicht: Wolf 1 (W.) — Klingler (L.). Beide liefern einen lebhaften Standkampf. Der Weisenauer bringt seinen Gegner auch einmal auf die Schultern, was der Schiedsrichter jedoch übersehen hat. Nach der Pause geht es im Stand weiter. Klingler geht jetzt aus sich heraus und siegt durch Hüftschwung in der 7. Minute. — **Halbschwergewicht:** Ditt (W.) — Reiter (L.). Auch hier steht der Kampf nach 8 Minuten noch unentschieden, so daß zum Bodenkampf gelost wird. Ditt siegt in der 9. Minute durch Armzug entscheidend. — **Schwergewicht:** Wolf (W.) — Malkemus (L.). Der noch junge Lampertheimer ist noch zu unerfahren, um erfolgreich bestehen zu können. Der Gast wird nach 6 Minuten Schultersieger.

Italienische Amateurboxer siegen in München

Vor gutem Besuch, an dem auch die italienische Kolonie einen starken Anteil hatte, trugen die Münchener Faustkampfriegen Jahn und Bajuwaren am Donnerstag abend Kämpfe gegen eine italienische Auswahlstaffel aus. In sechs Kämpfen blieben die Gäste, die einen ausgezeichneten Eindruck machten, mit 8:4 Punkten Sieger. Die einzelnen Ergebnisse: Bantam: Ziglarski-München besiegt Pandolfini-Italien nach Punkten; Feder: Montorsi-Italien besiegt Kottmüller-München nach P.; Leichtgewicht: Schlauköfer-München besiegt Miserini-Italien nach Punkten; Welter: Mangnani-Italien besiegt Frey-München nach P.; Mittelgewicht: Totti-Italien besiegt Roßmaier-München nach P.; Halbschwergew.: Neri-Italien besiegt Rehm-München knapp nach Punkten.

Stein kämpft in Prag unentschieden

An den Berufsboxkämpfen in Prag nahm am Donnerstag abend auch der ehemalige deutsche Fliegengewichtsmeister Harry Stein teil. Der Berliner erzielte gegen den Tschechen Tlapicek ein Unentschieden. Der einst so gefürchtete „tschechische Wirbelwind" Franta Nekolny hat sich nach einer längeren Ruhepause anscheinend gut erholt; gegen den Afrikaner Ali Ben Sabid gewann er schon in der fünften Runde durch technischen k. o. — Der tschechische Weltergewichtsmeister Jakš war in keiner Beziehung besser als der Andauger Baslin, dennoch wurde ihm statt des gerechten Unentschieden ein Sieg nach Punkten zugesprochen.

Was hören wir?

Samstag, 6. Januar

Sendergruppe West (Stuttgart — Frankfurt — Köln)

6.05: Morgenkonzert (Schallpl.). — 7.15: Frühkonzert (Schallpl.). — 8.50: Kochzettel für das Eintopfgericht. — 10.10: Lyrische Stücke für Konzertorgel. — 10.30: Zu Heilige drei Könige (Schallpl.). — 11.10: Mundharmonikakonzert. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.15: Schallplatten. — 14.30: Jugendstunde. — 15.15: Lernt morsen. — 15.30: Blumenstunde. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.00: Stimmen der Grenze. — 18.20: Wochenschau. — 18.35: Gregor Johann Mendel. Der Begründer der Vererbungsforschung. — 19.00: Stunde der Nation aus Stuttgart: Es singt und klingt im deutschen Land. Volkslieder und Volksmusik in neuer bunter Folge. — 20.00: Griff ins Heute. — 20.10: Spaß mit Musik. — 22.20: Du mußt wissen. — 22.45: Von Haslach im Kinzigtal: Das Sternensingen. Ein Dreikönigsbrauch. — 23.00: Musikalische Kurzgeschichten. — 24.00: Nachtmusik.

München

6.45: Schallplatten. — 8.15: Orgelkonzert. — 9.00: Winterraden. — 10.00: Kath. Morgenfeier. — 10.30: Feiertagslesung. — 11.15: Konzert. — 12.00: Mittagskonzert. — 14.10: Eiswalzer. Lustiges Spiel. — 14.35: Hausmusik auf volkstümlichen Instrumenten. — 15.05: Pfälzische Lesestunde. — 15.25: Gold, Weihrauch und Myrrhen (Schallplatten). — 16.00: Konzert. — 17.30: Dreikönigsweis' und Sternsingen in Altbayern. — 17.50: Gitarre-Quartett. — 18.10: Für die Jugend. — 20.10: Die fröhlichen drei Könige. Hörspiel. — 21.00: Volksklänge. — 22.35: Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.35: Frühkonzert. — 10.10: Schallplatten. — 10.30: Dreikönigstag. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Alte Dichter zum neuen Jahr. — 12.05: Zur Unterhaltung (Schallpl.). — 14.00: Fröhliches Wochenende (Schallplatten). — 15.00: Bastelstunde. — 15.45: Wirtschaftliche Wochenschau. — 17.00: Sportwochenschau. — 17.20: Volksmusik. — 18.05: Jugendstunde. — 23.00: Tanzmusik.

Wien

20.05: Populäre Opern und Operetten. — 21.55: Abendkonzert.

*

Saar-Umschau

Eine neue Einrichtung der Sendergruppe West

In Zukunft bringt die Sendergruppe West jeden Samstagabend 20.00—20.10 Uhr aus Frankfurt eine „Saar-Umschau", die sich jeweils mit den so brennend gewordenen Fragen des Saargebietes befassen wird.

Erstmalig wird am 6. Januar, abends 20.00 Uhr, diese Saar-Umschau des drahtlosen Dienstes über die Sender der Gruppe West gehen.

Hauptschriftleiter: H. A. Meißner
Verantwortlich im Politik: H. A. Meißner – Handelsteil: Kurt Ehmer – Feuilleton: C. O. Eisenhart – Lokaler Teil: R. Schönfelder – Sport: W. Müller – Südwestdeutsche Umschau, Gericht und den übrigen Teil: E. W. Rannei – Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: J. Fande, sämtlich in Mannheim – Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, Mannheim, R 1, 4–6
Durchschnitts-Auflage im Dezember: 21000
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr – Rücksendung nur bei Rückporto

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Freitag, 5. Januar 1934 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Abend-Ausgabe Nr. 8

Brauerei Schwartz-Storchen AG. Speyer

Aus einem Reingewinn einschl. Vortrag von 150 877 (150 095) ℳ gelangt, wie bereits kurz gemeldet, eine unveränderte Dividende von 4 v. H. auf 2,40 Mill. ℳ StA und 7 v. H. auf die 5000 ℳ VA zur Ausschüttung.

Nach dem Bericht erfuhr der Bierabsatz 1932/33 (30. 9.) eine beachtenswerte Steigerung, beeinflußt durch die erhöhten Bierpreise und die günstige Witterung in den Sommermonaten. Für außergewöhnliche Instandsetzungen wurden 20 000 ℳ mehr als i. V. verausgabt, weitere 20 000 ℳ zurückgestellt. Zwei Wirtschaftsanwesen wurden bei der Zwangsversteigerung erworben, ein drittes zurückgekauft. Der Buchwert liegt unter heutigem Verkaufswert. Auf einige Anwesen wurden 36 000 ℳ Sonderabschreibungen vorgenommen. Die auf den eigenen Wirtschaften ruhenden Hypotheken wurden mit Liquidationspfandbriefen zurückgezahlt. Ausgaben gemäß § 260a, Absatz 3, Z. 6 HGB betrugen 47 400 (i. V. 47 500) ℳ.

Der Ausfall der diesjährigen Gerstenernte wird hinsichtlich der Qualität als vorzüglich bezeichnet, der Bedarf wurde zu günstigen Preisen eingedeckt. Der Hopfenvorrat hätte für das laufende Jahr ausgereicht, jedoch nahm die Gesellschaft einige Partien zu den stark erhöhten Preisen mit Rücksicht auf den notleidenden Hopfenbau herein.

Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr seien abhängig von der Senkung der Biersteuer und weiterer Besserung der Wirtschaftslage.

* **Brauerei Warthausen AG, Warthausen, OA Biberach.** 1932/33 erzielte die Gesellschaft aus Bier und Nebenerzeugnissen 0,87 (0,89) Mill. ℳ Bruttoeinnahmen. Aus einem Reingewinn von 74 900 ℳ gelangt eine Dividende von 6 v. H. auf Vorzugs- und 4 v. H. auf Stammaktien zur Verteilung.

* **Malzfabriken J. Eisenberg u. Eigersleben AG., Erfurt.** Der AR. beschloß, der GV. am 31. 1. wieder 4 v. H. Dividende vorzuschlagen.

* **Stand der Badischen Bank am 30. Dezember 1933.** Aktiva: Goldbestand 8 778 290 ℳ, deckungsfähige Devisen —, sonstige Wechsel und Schecks 21 357 693 ℳ, deutsche Scheidemünzen 17 064, Noten anderer Banken 2 290 190 ℳ, Lombardforderungen 2 438 731 ℳ, Wertpapiere 9 958 172 ℳ, sonstige Aktiva 26 789 413 ℳ. Passiva: Grundkapital 9 000 000 ℳ, Rücklagen 3 500 000, Dividenden-Ergänzungsfonds 500 000, Betrag der umlaufenden Noten 20 694 500 ℳ, sonstige tägl. fällige Verbindlichkeiten 11 343 748 ℳ, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 28 672 803 ℳ, sonstige Passiva 3 567 454 ℳ, Verbindlichkeiten aus weiter begebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln 85 461 ℳ.

* **Diskontsenkung der Bulgarischen Nationalbank.** Die Bulgarische Nationalbank hat ihren Diskontsatz von 8 auf 7 v. H. herabgesetzt. Der bisherige Satz war seit 25. 5. 32 in Geltung.

* **Allgemeine Gas- u. Elektrizitäts-Gesellschaft, Bremen.** Aus 520 180 (525 330) ℳ Reingewinn wird bekanntlich eine Dividende von 6 (7) v. H. vorgeschlagen. Wenn angesichts der ungünstigen Wirtschaftslage 1932/33 überhaupt noch eine Dividende von 6 v. H. ausgeschüttet werden konnte, so sei dies darauf zurückzuführen, daß die AG. für Energiewirtschaft wieder 8 v. H. ausschüttete. Ein Ausgleich der durch die verfügte Tarifermäßigung bewirkten Einnahmenverschlechterung durch erhöhten Absatz trat nicht ein. Strom- und Gasverbrauch gingen 1932/33 (30. 6.) weiter zurück. Von den Tochtergesellschaften blieben sieben dividendenlos, weitere sieben zahlten 2—8 v. H.

* **Triumph-Werke AG. in Nürnberg.** Die Aktien der Gesellschaft, deren Zusammenlegung 3:1 noch nicht durchgeführt ist, werden an der Börse gegenwärtig mit 27 v. H. bewertet, wonach sich für die zusammengelegten Stücke ein Kurs von 81 v. H. errechnet. Diese relativ hohe Bewertung hängt damit zusammen, daß die Gesellschaft in dem am 30. 9. 33 beendeten Geschäftsjahre eine wesentliche Belebung besonders in der Fahrradabteilung zu verzeichnen hatte. Sie konnte auch aus dem Anstieg in der Kraftfahrzeugindustrie Nutzen ziehen und ist, nachdem die Kapitalzusammenlegung und eine Wiedererhöhung auf 1 691 000 ℳ durchgeführt wird, diesmal zur Vorlage eines Gewinnabschlusses in der Lage. Eine Dividende dürfte jedoch nicht ausgeschüttet werden.

Kapitalerhöhung bei der Kodak AG.

(:) **Berlin**, 5. Januar. (Eig. Tel.) Die Kodak AG., Berlin hat ihr Grundkapital von 10 auf 21 Mill. Mark erhöht. Die Maßnahme erfolgt, um eine Darlehensschuld der Gesellschaft in Höhe von 10 Mill. ℳ, die im Jahre 1927 bei der Fusion mit der Glanzfilm AG. übernommen wurde, zurückzahlen zu können. Die Verzinsung der Anleihe wirkte sich in den Bilanzergebnissen des Unternehmens sehr nachteilig aus. Die Umwandlung der Darlehensschuld in Eigenkapital, die vom Reichswirtschaftsminister bereits genehmigt ist, bedeutet für die Kodak AG. einen großen Vorteil, da sie somit ohne nennenswerte Schulden dasteht. Der Betrag der Kapitalerhöhung ist von der Eastman Kodak Company Rochester und der Kodak Ltd. London in voller Höhe gezeichnet und bereits eingezahlt, so daß auch die Rückzahlung des amerikanischen Bankdarlehens von 10 Mill. ℳ im Jahre 1933 erfolgt ist.

Feist Sekt Frankfurt saniert 5:1

⊙ **Frankfurt a. M.**, 5. Jan. (Eig. Tel.) Die in der letzten GV angekündigte Sanierung der Feist Sektkellerei AG. steht jetzt bevor. Ein Verwaltungsbeschluß sieht neben anderen Formalitäten die Zusammenlegung des Stammkapitals von 1,40 Mill. ℳ in e. Z. im Verhältnis 5:1 auf 0,28 ohne Wiedererhöhung vor. Der Buchgewinn dient zunächst zur Beseitigung des Verlustvortrags von 442 325 ℳ aus 1931/32 und dann zu Abschreibungen auf Anlagen und Vorräte. Auch bei Feist Sektkellerei hat sich durch die Aufhebung der Schaumweinsteuer in letzter Zeit eine beachtliche Umsatzbelebung eingestellt. Letzter Börsenkurs 10½.

* **Kurpfalz Sektkellerei AG., Speyer. — Belegschaftserhöhung.** Die Aufhebung der Schaumweinsteuer ermöglichte es der Gesellschaft, die an sich geringe Belegschaft um das Fünffache zu vermehren. Direktor Otto Schwarz hat die technische Leitung der American Wine Co. jeweils für die Zeit der Füllung übernommen.

* **Pfalz-Saarbrücker Hartsteinwerke AG.** Die Gesellschaft hat kurz vor Weihnachten wegen Absatzschwierigkeiten das Obersingweiler Werk stillgelegt, die Belegschaft wurde entlassen.

* **Zum Abkommen über die Festsetzung von Höchstzinssätzen.** Der zentrale Kreditausschuß hat durch schriftliche Entscheidung nachstehende Ergänzung des § 5 des Abkommens über die Festsetzung von Höchstzinssätzen für hereingenommene Gelder vom 9. 1. 32 beschlossen: Werden Gelder, die für einen bestimmten Zeitraum hereingenommen und an einem vorher bestimmten Tage fällig werden, während der Dauer ihrer Laufzeit auf einen bestimmten weiteren Zeitraum hereingenommen, so dürfen diese Gelder für den Zeitraum der weiteren Festlegung höchstens mit dem Satze verzinst werden, der auf Grund der neuen, vom Fälligkeitstage ab zu berechnenden Laufzeit zulässig ist.

* **Umtauschangebot für die inländischen Dollarbondsbesitzer des Stahlvereins.** Auch die Vereinigte Stahlwerke AG. unterbreitet jetzt den inländischen Besitzern ihrer Dollarbonds ein Angebot auf Umwandlung der drei Dollaranleihen der Gesellschaft (7proz. Rhein-Elbe-Union-Anleihe, 6,50proz. Bondsanleihe Serie A und C, 6,50proz. Debentures-Anleihe Serie A) in Reichsmarkanleihen und zwar werden für 1000 Dollar Nennwert der Dollaranleihen Schuldverschreibungen von 3000 ℳ ausgehändigt. Die für die 7proz. Bonds ausgegebenen Schuldverschreibungen sind mit 5 v. H., die für die 6,50proz. Bonds und Debentures ausgegebenen Schuldverschreibungen mit 4,75 v. H. verzinslich. Die Zins- und Tilgungstermine der Schuldverschreibungen decken sich mit den entsprechenden Terminen der Bonds und Debentures. Die Umtauschfrist läuft bis zum 2. Februar.

Glattstellungen der Spekulation

Nach anfänglich weiterer Befestigung der Effektenmärkte trat im Verlaufe die erwartete Reaktion ein / Schluß 1—2 vH. unter Anfang

Mannheim fest

Die Kurssteigerungen am Aktienmarkt setzten sich heute weiter fort. Farben-Aktien zogen auf 128⅝, Waldhof auf 50⅞ an. Höher waren auch Linoleum, Rheinelektra und Westeregeln. Von Nebenwerten waren Eichbaum und Enzinger fester. Bankaktien waren durchschnittlich 1 bis 2 v. H. höher. Versicherungsaktien geschäftslos. Am Rentenmarkt waren Reichsbahn-Vorzüge stark gesteigert bis auf 111 v. H.; auch Neubesitz fester mit 18⅞. Goldpfandbriefe ½ v. H. bis 1 v. H. über gestern gefragt.

Frankfurt weiter fest

Die Konversionsreise wirkte sich weiterhin als Schrittmacher für eine starke Aufwärtsbewegung an der Börse aus. Wiederum stand der Rentenmarkt im Vordergrund, wobei aber die sogenannten hohen Werte wie z. B. die in der letzten Zeit stark gestiegenen Reichsanleihen, kaum noch anzogen, da auf größere Tauschoperationen niedrigere Rentenkurswerte erfolgen. Neben der Konversionsreise sind es die besseren außenpolitischen Berichte, die eine Stütze für die Gesamtbörse abgeben. Die schnelle Erleichterung am Geldmarkt, die Ermäßigung des Diskontsatzes für die Reichsschatzanweisungen um ¼ v. H. und die verschiedenen Meldungen aus der Wirtschaft regten an.

Sehr groß waren die Umsätze der Umtauschobligationen auf Dollarbonds, die 1 bis 2 v. H. höher lagen. Altbesitz plus ⅜ v. H., späte Schuldbücher kaum verändert. Neubesitz sogar 0,10 v. H. leichter. Reichsbahn-VA bei gleichfalls starker Nachfrage plus 1,25 v. H. Städteanleihen fest und teilweise wieder plus-plus an der Maklertafel. Am Aktienmarkt: Braubank plus 4,50 v. H., wegen der gestiegenen Brauereiaktien Montanwerte durchweg ½ bis 1 v. H. Buderus 2,50 v. H. fester. Farbenindustrie zunächst ⅜ v. H. höher, dann ⅜ v. H. leichter. Angesichts der starken Steigerung an den Vortagen verloren Erdöl 2, Goldschmidt 2,25 v. H. Reichsbank plus 1,25 v. H., Südd. Zucker minus 1,25 v. H., Lahmeyer plus 1 v. H. Im weiteren Verlaufe erfolgten seitens der Spekulation und verschiedentlich auch der Kundschaft einige Glattstellungen, so daß das Kursniveau sich bei lebhaftem Geschäft um durchschnittlich ½ bis 1 v. H. senkte. Bekula verloren 1,50 v. H., andererseits zogen Metallgesellschaft ½ und Scheideanstalt etwa 1—1,50 v. H. an. Auch am Rentenmarkt lagen die Kurse auf Gewinnmitnahmen schwächer. Tagesgeld unverändert 3,50 v. H.

Berlin im Verlaufe nachgebend.

Die Vertrauenshausse machte heute weitere Fortschritte, wenn auch das Tempo weniger stürmisch als in den letzten Tagen war. Einzelne Märkte hatten allerdings wieder sehr lebhaftes Geschäft. Die Börsenspekulation schritt heute zu Glattstellungen, so daß die Tendenz nach den ersten Notierungen leicht abgeschwächt war, was im Interesse einer gesunden Aufwärtsbewegung durchaus zu begrüßen ist. Das Hauptgeschäft konzentrierte sich wieder auf den Markt der Reichsbahnvorzugsaktien, die erneut 3 v. H. höher einsetzen konnten. Neubesitz eröffneten mit 18,40 nach 18,75 vorbörslich und 18,20 gestern. Reichsschuldbuchforderungen, Altbesitz und Industrieobligationen waren durchweg gebessert. Reichsmark-Obligationen konnten weiter anziehen, waren aber im Verlauf ebenfalls etwas gedrückt, nur die umgetauschten Stahlbonds plus 2.

Am Aktienmarkt standen IG Farben angesichts der Erweiterung des Stickstoffsyndikates durch den Beitritt des letzten Außenseiters mit einer Steigerung von 2 v. H. im Vordergrund. Montanwerte waren auf die Bezerung des Kohlenabsatzes und die starke Steigerung der Roheisen- und Rohstahlförderungen im vergangenen Jahr durchweg um 1 v. H. fester, Buderus plus 2⅝, Gelsenkirchen plus 2. Elektrowerte gewannen 1 bis 1½. Bekula 2 v. H. Etwas schwächer lagen Maag, Aku, Südd. Zucker und Deutsche Kabel nach den letzttägigen Steigerungen. Von Maschinenwerten gewannen Orenstein 1½. Braunkohlenwerte lagen unregelmäßig. Eintracht verloren 1. Erdöl gaben um 1½ v. H. nach. Schiffahrtswerte waren bis ¾ v. H. höher. Sehr fest lagen Hapag (plus 1⅝). Von Bankaktien gewannen Braubank 3⅝.

Im Verlaufe gaben die Kurse leicht nach. Farben verloren 1 v. H., Gelsenkirchen wurden mit 59⅞ nach 61 umgesetzt. AEG gingen um 1⅜ v. H. zurück. Im allgemeinen gingen die Abschwächungen aber nie über 1 bis 1½ v. H. hinaus. Am Rentenmarkt war die Tendenz nicht ganz einheitlich und bei Abgaben der Kulisse eher schwächer. Die anfangs um 1 v. H. gestiegenen umgetauschten Reichsmarkobligationen waren 2 bis 2½ v. H. niedriger. Stahlbonds gingen auf 78½ nach 81 zurück. Reichsschuldbuchforderungen verloren etwa 1 v. H. Neubesitz ermäßigten sich um insgesamt 30 Pfg. gegen gestern und Altbesitz um 1 v. H. Dagegen waren Kassaobligationen fest. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞.

Der Schluß war weiter abgeschwächt, da fortlaufend Realisationen der Börse erfolgten. Teilweise wurden die gestrigen Schlußnotierungen unterschritten. Farben waren nachbörslich mit 127 gesucht, dagegen Neubesitz mit 18,05 angeboten. Im Durchschnitt wurden die Anfangsnotierungen um 1 bis 2 v. H. unterschritten. Verein. Stahlobligationen verloren 2⅝. Weiter fest lagen dagegen Hypothekenbankaktien. Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: Emission I: 1940er 95⅞ bis 97,12; Emission II: —; Emission I 1948er bis 48er: 98,02 bis 95,87; Emission II desgleichen 93¾ bis 94,62. Wiederaufbauzuschläge 1944er, 45er und 46er, 48er: 59,62 bis 59,87.

Berliner Devisen

Diskontsätze: Reichsbank 4, Lombard 5, Privat 3⅞, v. H.

Amtlich in Rm. für	Diskont	Parität	4. Januar Geld	4. Januar Brief	5. Januar Geld	5. Januar Brief
Buenos-Aires 1 Peso	7	1,782	0,935	0,939	0,937	0,941
Kanada 1 kan. Dollar	—	4,198	2,887	2,893	2,847	2,853
Japan 1 Yen	3,65	2,092	0,817	0,819	0,817	0,819
Kairo 1 ägypt. Pfd.	—	20,953	13,975	14,005	13,97	14,00
Türkei 1 türk. Pfd.	—	18,456	1,971	1,983	1,973	1,987
London 1 Pfd.	2	20,429	13,595	13,625	13,58	13,62
New York 1 Dollar	2½	4,198	2,637	2,673	2,642	2,648
Rio de Janeiro 1 Milreis	—	0,502	0,236	0,238	0,236	0,238
Uruguay 1 Goldpeso	—	4,43	1,399	1,473	1,399	1,473
Holland 100 Gulden	2½	168,739	168,23	168,57	168,23	168,57
Athen 100 Drachmen	7½	5,45	2,396	2,40	2,396	2,400
Brüssel 100 Belga	3½	58,37	58,14	58,26	58,14	58,26
Bukarest 100 Lei	6	2,511	2,483	2,63	2,488	2,49
Ungarn 100 Pengö	4½	73,423	—,—	—,—	—,—	—,—
Danzig 100 Gulden	3	81,72	81,52	81,68	81,52	81,68
Helsingfors 100 finn. M.	5½	10,57	6,014	6,026	6,014	6,026
Italien 100 Lire	4	22,101	22,00	22,04	22,01	22,05
Jugoslawien 100 Dinar	7½	81,00	5,084	5,07	5,084	5,076
Kowno 100 Litas	7	41,98	41,51	41,59	41,66	41,64
Kopenhagen 100 Kr.	3	112,50	60,66	60,78	60,69	60,81
Lissabon 100 Escudo	6	453,57	12,39	12,41	12,39	12,41
Oslo 100 Kr.	3½	112,50	68,28	68,42	68,28	68,42
Paris 100 Fr.	2½	16,44	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	3½	12,434	12,425	12,445	12,44	12,46
Schweiz 100 Fr.	2	81,00	81,07	81,19	81,07	81,23
Sofia 100 Lewa	8	3,033	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	6	81,00	34,47	34,53	34,57	34,63
Stockholm 100 Kr.	3	112,34	70,58	70,72	70,58	70,72
Estland 100 estn. Kr.	5½	112,50	74,93	75,08	74,92	75,08
Wien 100 Schilling	5	59,07	47,45	47,55	47,45	47,65

Pfund und Dollar matter

Im internationalen Devisenverkehr waren heute der Dollar und das Pfund wieder abgeschwächt. Ersterer kam aus Amsterdam mit 1,58⅝ gegen 1,58⅞, aus Zürich mit 3,26 (3,27) und aus Paris mit 16,06 (16,20). In London wurde er mit 5,15⅝, später mit 5,14⅞ notiert. Das Pfund gab in Amsterdam auf 8,08, in Zürich auf 16,54 und in Paris auf 82,75 ca. nach. Golddevisen blieben wenig verändert, die nordischen Valuten waren weiter fest. Später konnten sich Pfund und Dollar gut behaupten.

Ruhiger Getreidemarkt

* **Berliner Großmarkt für Getreide und Futtermittel** vom 5. Januar. (Eig. Meld.) Ansätze zur Geschäftsbelebung haben sich heute weiter nicht auswirken können. Der Brotgetreidemarkt war bei ausreichendem Angebot ruhig. Die rheinischen Mühlen bekundeten Zurückhaltung. Auch an der Küste wurden gestrige Preise nur schwer bewilligt. Exportscheine weiter freundlich: Weizen Januar 149 Br., per Februar 149⅝ G.; Roggen Jan. 125 G., per Februar 125⅞ G. Das Mehlgeschäft spielte sich auf der neuen Basis nur schwer ein. Hafer weiter stetig. Gersten hatten sehr schweres Geschäft, Angebot hat sich hier verstärkt.

Amtlich notiert wurden: Märk. Weizen 193 u. Br. ruh.; dto. Roggen 160 u. Br. stetig; Gerste: Brau, feinste, neue frei Berlin 187—191 (ab märk. Station 178—182); dto. gute 180—185 (171—176); Sommer, mittl. Art und Güte 169 bis 175 (160—166) ruhig; Märk. Hafer 149—155 (140—149) stetig. Weizenmehl: Auszugs 31,70—32,70; Vorzugs 30,70 bis 31,70; Bäcker 26,70—28,70; Voll 29,70—30,70 stetig; Roggenmehl 21,90—22,90 stetig; Kleie: Weizen 12,20—12,60; Roggen 10,50—10,80 stetig; Erbsen: Viktoria 40—45; kl. Speise 33—36; Futter 19—22; Peluschken 17—19; Ackerbohnen 16,50—18; Lupinen, blaue 11,75—13. Ausschließlich Monopol-Zuschlag notierten: Leinkuchen 12,70; Erdnußkuchen 16,60; Erdnußkuchenmehl 11; Trockenschnitzel 10,30 bis 10,40; Extr. Sojabohnenschrot ab Hamburg 8,60; dto. ab Stettin 9,10—9,20; Kartoffelflocken 14,30; do. freie Ware 14,60; allg. Tendenz ruhig. — Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft: Weizen gef. Erzeugerpreis W 2 181; W 3 184; W 4 186; Roggen R 2 148; R 3 151 (Handelspr. 153); R 4 158 (155); Hafer nicht notiert.

* **Rotterdamer Getreidekurse vom 5. Jan.** (Eig. Dr.) Anfang: Weizen (in Hfl. per 100 Kilo) Jan. 2,92½; März 2,97½; Mai 3,02½. — Mais (in Hfl. per Last 2000 Kilo) Jan. 56,50; März 57; Mai 56.

* **Liverpooler Getreidekurse vom 5. Jan.** (Eig. Dr.) Anfang: Weizen (100 lb.) Tendenz stetig: März 4,4 (4,3⅝); Mai 4,5⅜ (4,5⅛); Juli 4,6⅝ (4,6⅜). — Mitte: Tendenz gut behauptet: März 4,4⅝ (4,3⅝); Mai 4,5⅝ (4,5⅛); Juli 4,6⅝ (4,6⅜).

* **Magdeburger Zucker-Notierungen vom 5. Jan.** (Eig. Dr.) Jan. 4,00 B 3,80 G; Febr. 4,10 B 3,90 G; März 4,20 B 4,00 G; April 4,30 B 4,10 G; Mai 4,40 B 4,20 G; August 4,70 B 4,50 G; Okt. 4,80 B 4,60 G; Tendenz ruhig. — Gemahl. Melis per Jan. 31,00 u. 31,05; Tendenz ruhig; Wetter trübe.

* **Bremer Baumwolle vom 5. Jan.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal Stand. Middl. (Schluß) 12,66.

* **Liverpooler Baumwollkurse vom 5. Jan.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal Stand. Middl. Anfang: Jan. 584; März 583—584; Mai 584; Juli 588; Okt. 528—529; Tagesimport 7400; Tendenz stetig. — Mitte: Jan. 580; März 585; Mai 587; Juli 589; Okt. 529; Dez. 541; Jan. (35) 541; März 545; Mai 548; Juli 551; Okt. 553; Jan. (36) 556; Loco 658; Tendenz stetig.

* **Haller Viehmarkt.** Verkauft 1 Farren zu 290; 2 Ochsen zu 286—340; 12 Kühe zu 109—190; 8 Kalbeln zu 200—270; 18 Jungrinder zu 130—180; 3 Kälber zu 70—77 ℳ.

* **Kandeler Schweinemarkt.** Zufuhr 12 Läufer, 184 Milchschweine. Preise Läufer 35—58, Milchschweine 18—24 Mark pro Paar. Markt nicht ausverkauft.

Berliner Metallbörse vom 5. Januar

	Kupfer bez.	Kupfer Brief	Kupfer Geld	Blei bez.	Blei Brief	Blei Geld	Zink bez.	Zink Brief	Zink Geld
Januar	—,—	41.25	40.25	—,—	15.25	14.75	—,—	19.25	18.75
Februar	—,—	41.50	41.—	—,—	15.25	14.75	—,—	19.50	19.—
März	—,—	41.75	41.25	—,—	15.50	15.—	—,—	19.75	19.—
April	—,—	42.—	41.50	—,—	15.50	15.—	—,—	20.—	19.25
Mai	—,—	42.25	41.75	—,—	15.50	15.—	—,—	20.25	19.50
Juni	42.50	42.50	42.25	—,—	15.75	15.25	—,—	20.50	19.75
Juli	—,—	42.75	42.50	—,—	15.75	15.25	—,—	20.75	20.—
August	—,—	43.—	42.75	—,—	15.75	15.25	—,—	20.75	20.25
Septbr.	—,—	43.25	43.—	—,—	16.—	15.50	—,—	21.—	20.50
Oktober	—,—	43.50	43.25	—,—	16.—	15.50	—,—	21.25	20.50
Novemb.	—,—	43.75	43.50	—,—	16.25	15.75	—,—	21.25	20.75
Dez.	—,—	44.—	43.75	—,—	16.25	15.75	—,—	21.50	21.—

* **Berliner Metall-Notierungen vom 5. Jan.** (Eig. Dr.) Amtlich: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt 48,00 ℳ für 100 Kilo; Raffinadekupfer loco 44,50—45,50; Standardkupfer loco 40,75—41,25; Standardblei per Januar 14,75 bis 15,25; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 18,75 bis 19,50; Originalhüttenaluminium 98—99proz. in Blöcken 160; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164; Banka-, Straits-, Austral-Zinn 312; Reinnickel 98—99proz. 325; Antimon-Regulus 39—41; Silber in Barren etwa 1000 fein per Kilo 38,50—41,50.

Londoner Metallbörse vom 5. Januar

Metalle £ per To.		Zinn £ per To.		Silber (Pence per Ounce)	
Kupfer, Standard	31 8	Zinn, Standard	226 1	Aluminium	—,—
3 Monate	32 1	3 Monate	228.3	Antimon	—,—
Settl. Preis	31.8	Settl. Preis	226 2	Quecksilber	—,—
Elektrolyt	34.25	Banka	231 5	Platin	—,—
best selected	34 50	Straits	231 2	Wolfram	—,—
Strong sheets	—,—	Blei, ausländ.	11.8	Nickel	—,—
Elektrowire	35 75	Zink gewöhnl.	14.5	Weißblech	—,—

* **Banzit-Trust verlegt seine Fabrik von Deutschland nach Ungarn.** Nach einer Meldung des Wirtschaftsblattes „Pesti-Tözsde“ wird die in Deutschland befindliche Fabrik des Banzit-Trusts im Sommer nach Ungarisch-Altenburg verlegt und auch der Betrieb der Csepeler Fabrik Manfred Weiß erweitert werden, so daß Ungarn das im Lande befindliche Bauxit selbst zu Alaun und Aluminium verarbeiten kann. Die beiden neuen Fabriken werden einen Import von 2 Mill. Pengö überflüssig machen.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten bei Stücke-Notierungen in Mark je Stück

Mannheimer Effektenbörse

[illegible]

Frankfurter Börse

Festverzinsliche Werte — Bank-Aktien — Transport-Aktien — Industrie-Aktien — Montan-Aktien

[illegible]

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte — Industrie-Aktien — Transport-Aktien — Bank-Aktien

[illegible]

Freiverkehrs-Kurse

[illegible]

Fortlaufende Notierungen (Schluß)

[illegible]

MARCHIVUM

Abwrackung durch Staats- oder Selbsthilfe?

Nachdem die Bemühungen des Reichsverkehrsministers, im Sinne der Eingabe des Reichsausschusses der deutschen Binnenschiffahrt vom April 1933 zur Durchführung einer Abwrack-Aktion eine geldliche Hilfe von Seiten des Reiches zu erlangen, ohne Erfolg geblieben waren, hat der Reichsausschuß der deutschen Binnenschiffahrt die Sachlage nochmals eingehend überprüft. Da sich auf Grund dieser Prüfung keine Möglichkeit ergab, die bisherigen Anträge durch neue Vorschläge zu ersetzen, wurde mit Unterstützung der beteiligten Industrie- und Handelskammern die Reichsregierung im August 1933 gebeten, die Anträge vom April einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Darauf erhielt der Reichsausschuß der deutschen Binnenschiffahrt nunmehr den Bescheid, daß die Frage einer Finanzierung von Abwrackplänen durch das Reich zurückgestellt bleiben muß.

Die beteiligten Schiffahrtskreise werden also mit einem Zustandekommen der Abwrack-Aktion auf der Grundlage der Staatshilfe nicht mehr rechnen können.

Der vom Reichsausschuß der deutschen Binnenschiffahrt eingesetzte Ausschuß für die Prüfung der Abwrackfrage, der aus den Vorsitzenden und Geschäftsführern der dem Reichsausschuß angeschlossenen Verbände der Groß- und Kleinschiffahrt der Elbe, Oder und märkischen Wasserstraßen besteht, wird demnächst zu einer neuen Sitzung zusammentreten, um die — auch früher schon erörterte — Möglichkeit einer Abwrack-Aktion auf freiwilliger Grundlage und auf der Basis der Selbstfinanzierung durch die Schiffahrt nochmals zu untersuchen.

---

* **Fleischwerke AG. für Gerbstoff-Fabrikation und chemische Produkte, Frankfurt a. M.** 5. Jan. (Eig. Meld.) Die Gesellschaft erlitt auf 31. März 1933 einen neuen Verlust von 10 811 ℳ (77 000), um den sich der weiter gebuchte Fehlbetrag auf 140 000 ℳ erhöht. Abschreibungen wurden mit 30 000 (104 000) ℳ vorgenommen. Unkosten erforderten 0,39 (0,31) Mill., andererseits belief sich der Bruttogewinn auf 0,27, Zinserträge auf 0,05. Bei 1,0 Mill. Mark AK. sind 0,11 (0,19) Verbindlichkeiten ausgewiesen. Ihnen stehen u. a. Anlagen mit 0,30 (0,31), Vorräte 0,02 (0,25), flüssige Mittel 0,77 und Debitoren in unbedeutender Höhe entgegen. (Z. B. Außenstände und Bankguthaben zusammen 0,68). Die Höhe der drei letztgenannten Posten erklärt sich aus der Funktion der Firma als reiner Fabrikationsgesellschaft. Der Vertrieb liegt bei den Farb- und Gerbstoffwerken Karl Fleisch jun. Im Kalenderjahr 1933 habe sich der Umsatz wertmäßig bei sinkenden Preisen gehalten. Dem neugebildeten AR. gehören an Karl Fleisch (Vorsitzender), Rechtsanwalt Dr. G. Spier, Rechtsanwalt Dr. Karl Abelmann, sämtlich Frankfurt a. M.

* **Karlsruher Postscheckverkehr im Dezember.** Die Zahl der Postscheckkonten hat sich im Monat Dezember 1933 um 18 auf 45 385 vermindert. Die Guthaben auf den Postscheckkonten betrugen am Monatsende 20 735 615, im Monatsdurchschnitt 18 328 979 ℳ. Gutschriften wurden 1 479 084 über 169 714 772 ℳ, Lastschriften 904 884 über 168 949 387 ℳ ausgeführt, der Gesamtumsatz beträgt mithin 2 416 718 Buchungen über 338 664 159 ℳ. Davon wurden 268 816 506 Mark bargeldlos beglichen. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Ausland wurden 341 514 ℳ umgesetzt.

Schwarzwälder Winterprospekte erzählen

Saig, am Südhang des 1200 Meter hohen Hochfirst an den östlichen Ausläufern des Feldberges gelegen, verdankt seiner Höhenlage, die ein Klima an der Grenze zwischen Mittelgebirgs- und Hochgebirgsklima besitzt, seine intensive Sonnenbestrahlung, die im Winter oft 30—40 Grad C. erreicht. Wer Wintersport treiben will, findet sämtliche Uebungsmöglichkeiten. — Der 5 Quadratkilometer große Schluchsee, mit dieser Fläche im Winter ein herrliches Gebiet für den Eissport, besonders das Eissegeln, hat sich in den letzten Jahren zu einem recht beliebten Wintersportplatz und Höhenkurort entwickelt. Die Dreiseenbahn führt ihm von Norden und Postkraftverbindungen von der Rheintallinie über St. Blasien von Süden seine Gäste zu.

Im mittleren Schwarzwald, an die Schnellzugsstation Triberg durch Postkraftverbindungen angeschlossen, sind die beiden Höhenluftkurorte und Wintersportplätze Schönwald und Schonach Mittelpunkte eines lebendigen Wintersporttreibens. Während Schönwald mit seinem weiten, sanftgeschwungenen Gelände für alle Grade der Fertigkeit im Schilauf Gelände in unerschöpflicher Zahl aufweist, liegt Schonach inmitten einer Schilandschaft, die neben leichterem Uebungsgelände vor allem vielbeliebte Prüffelder für Abfahrts- und Slalomlauf besitzt. Die Bergstadt St. Georgen genießt als Wintersportplatz dank ihrer Höhenlage und dem schönen Gelände einen hervorragenden Ruf. Die Wintersportanlagen sind in kürzester Zeit von der Stadt selbst erreichbar.

Fast sämtliche Prospekte haben ein eigenes Hotelpreisverzeichnis. Die Schriften können von den herausgegebenen Orten sowie vom Landesverkehrsverband Baden-Karlsruhe kostenlos bezogen werden.

Schneeberichte

vom Dienstag, den 2. Januar

Schwarzwald:

Altglashütten: bewölkt, — 4 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, Rauhreif, Sportmöglichkeit gut.
Baiersbronn: nasser Nebel, — 1 Grad, Schneehöhe 10 bis 15 Zentimeter, Firnschnee, Schi gut.
Belchen-Wiedener-Eck: trockener Nebel, — 4 Grad, Schneehöhe 90 Zentimeter, Pulverschnee, Neuschnee 5 Zentimeter, Sportmöglichkeit gut.
Blauen: trockener Nebel, — 2 Grad, Schneehöhe 10 bis 15 Zentimeter, Pulver, Sportmöglichkeit beschränkt.
Breitnau-Steig-Turner: bewölkt, — 1 Grad, Schneehöhe 15 Zentimeter, Pulver, Schi und Eislauf gut.
Bühlerhöhe-Plättig: bewölkt, 0 Grad, Schneehöhe 10 Zentimeter, Pappschnee, keinen Neuschnee, Schi beschränkt.
Feldberg (Schwarzwald): bewölkt, — 3 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, Rauhreif, Schi sehr gut.
Freudenstadt: nasser Nebel, — 1 Grad, Schneehöhe 15 bis 20 Zentimeter, keinen Neuschnee, leicht verharscht, Schi ziemlich gut.
Herrenalb-Dobel: bewölkt, — 1 Grad, Schneehöhe 15—20 Zentimeter, Schi gut, Rodel sehr gut.
Hinterzarten: bewölkt, — 1 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, keinen Neuschnee, Pulver, Sportmöglichkeit gut.
Kniebis: nasser Nebel, — 2 Grad, Schneehöhe 25 Zentimeter, keinen Neuschnee, Pulver, zum Teil verharscht, Schi gut.
Muggenbrunn-Notschrei: bewölkt, — 2 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, Pulver, Sportmöglichkeit gut.
Neustadt (Schwarzwald): bewölkt, — 2 Grad, Schneehöhe 15 Zentimeter, Schi und Rodel beschränkt.
Ruhestein: nasser Nebel, — 1 Grad, Schneehöhe 20 bis 25 Zentimeter, Firnschnee, Pulver, Schi gut.
Saig-Lenzkirch: bewölkt, 0 Grad, Schneehöhe 15 Zentimeter, Schi gut.
St. Blasien: bewölkt, — 2 Grad, Schneehöhe 19 Zentimeter, Schi, Rodel und Eislauf gut.
St. Georgen (Schwarzwald): nasser Nebel, — 1 Grad, Schneehöhe 14 Zentimeter, verharscht, Schi und Rodel gut.
Schauinsland: trockener Nebel, — 2 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, Neuschnee 1 Zentimeter, Schi und Rodel gut.
Schluchsee-Rothaus: heiter, — 2 Grad, Schneehöhe 10 Zentimeter, Pulverschnee, Schi und Rodel beschränkt.
Schönwald-Schonach: bewölkt, — 2 Grad, Schneehöhe 25 Zentimeter, Pulver, Schi und Rodel gut.
Titisee: bewölkt, — 2 Grad, Schneehöhe 10—25 Zentimeter, Schi gut, Eislauf sehr gut.
Todtmoos: bewölkt, — 2 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, Pulverschnee.
Todtnau-Schönau: bewölkt, — 1 Grad, Schneehöhe 15 Zentimeter, Pulverschnee, Sportmöglichkeit gut.
Todtnauberg: bewölkt, — 1 Grad, Schneehöhe 15 Zentimeter, verweht, Sportmöglichkeit gut.
Triberg: bewölkt, + 1 Grad, Schneehöhe 15 Zentimeter, Pulverschnee, Schi, Rodel und Eislauf gut.

AM SONNTAG
Eintopf-essen

Euer Opfer
IM KAMPF GEGEN HUNGER UND KÄLTE

Saig 1030 m üb. d. M. — ½ Stunde v. Station Titisee
Gasthaus u. Pension Hochfirst
Vorzügl. Unterkunft und Verpflegung. Mäßige Preise. Wunderbares Skigelände u. gute Rodelbahn a. Haus aus. Herrliche Alpenaussicht. Skilehrer vorhanden. Prosp. dch. d. Besitz.: Frau Zimmermann

Falkau Hochschwarzw. (Feldberggeb.) 1000 m ü. M.
Pension Villa Hosp
neuzeitl. eingerichtet, sonnige Lage, Zentralheiz. Fließ. Wasser z. T., Eis- und Rodelbahn, Skikurse. Fernsprecher Altglashütten Nr. 21.

Winterkurort Königsfeld Schwarzwald
Wintersport Ski, Rodel, Eisbahn, gute preiswerte Unterkünfte.
Anfragen an Kurverwaltung c53

Wintersportplatz Dobel
Hotel-Pension „SONNE"
Das führende Haus. Zentralheizung. Fließendes Wasser, geh. Garagen. — Konditorei-Café. Pension ab ℳ 4.-, Wochenend ab ℳ 4.50.

Café Odeon
am Tattersall (1839) Tel. 449594
Heute und Samstag: Verlängerung
Eigene Konditorei · Tägl. Künstlerkonzert

Familien-Drucksachen
In wenigen Stunden
Druckerei Dr. Haas, R 1, 4-6

Fußball-Länderkampf
Deutschland-Ungarn
Die vorbestellten Karten liegen an unserem Schalter zum Abholen bereit.
Der Verkauf findet nur noch morgen Samstag, 6. Januar, statt.
Neue Mannheimer Zeitung

Hosen in großer Auswahl
Gestreifte Hosen in dunkel u. mittelgrauen Farben 3.50 5.75 7.-
Gestreifte Hosen elegante Dessins, moderne Formen 10.- 12.- 15.-
Anzug-Hosen zur Ergänzung des Anzuges 7.50 10.- 12.-
Buxkin-Hosen gute Qualitäten 5.50 8.25 11.25
Auch für korpulente Herren ist unsere Auswahl sehr groß.
Beachten Sie unser Spezial-Fenster!
Gebrüder Rothschild MANNHEIM Breitestraße K 1, 1-3

Kleine Anzeigen

Einspaltige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100 mm je mm 8 Pfg. Stellengesuche je mm 4 Pfg.

Annahmeschluß für die Mittag-Ausgabe vorm. 8 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Offene Stellen

Vertreter gut eingeführt b. Industrie und Handel, z. Mitnahme ein. gern gekauften Mahnformulars DRGM. (3 Pfg. Porto) gegen gute Provision gesucht. Hugo Gmelich Großbottwar (Württemb.) 147

Tüchtig., ehrlich. **Mädchen** für Mangelstube gesucht, solche, d. in Wäscherei tät. war, bevorzugt. Alphornstraße 13. 3943

Fleißig. ehrlich. **Küchenmädchen** f. Wirtschaft gesucht. — Adresse in der Geschäftsstelle d. Bl. 141

Jüngeres **Servierfräul.** sofort gesucht. *360 T 3, 21.

Stellengesuche

Alleinmädchen welches selbständig kochen kann, in kl. Haushalt gesucht. 184 Mollstraße 16, part. links.

Tüchtige, flotte **Bedienung** Kriegerwitwe, beste Zeugnisse, sucht Beschäftigung f. einige Tage wöchentlich. Angebote unter D O 79 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *317

Vermietungen

Geschäftshaus in Lampertheim, Metzgerei m. Einrichtung, el. Betrieb, günst. Lage, zu vermieten ev. zu verkaufen. — Zuschr. unt. P H Nr. 200 an d. Geschäftsstelle. *354

Vermietungen

R 7, 11: Schöne helle Werkstätte mit Kraftanschl. zu vm. Toreinf. vorh. Zu erfr.: 2. Stck. b. Keller. *327

Schöne **5-Zim.-Wohnung** mit Zubehör 3 Tr. z. 1. 4. billig zu vermiet. *313 M 2, 9, Laden

3 Zimm., Küche Speisküche, Küch.-Balk., eingericht. Bad, billigst zu verm. Neckarau, Holunderstr. 13. Zu erfr. Schulstraße 42, Tel.-Nr. 481 87. 3921

C 1, 17: Laden 2 Schaufenster, 4 Nebenräume, zum 1. 4. preisw. zu verm. Näh. nur beim Eigentümer, 3. Stock. 3940

Zu vermieten L 14, 7, 1 Treppe: **schöne 5- bis 6-Zim.-Wohnung** mit Bad, Mädchenz. u. allem Zubehör, zum 1. 4. sehr billig. Zu erfragen daselbst. 3913

Rechtsanwalt sucht Kaufmann, Facharzt, Zahnarzt od. dgl. zur gemeinsam. Miete einer 7-Zimmer-Wohnung m. Zentralheizung, am Wasserturm, für Büro- bzw. Berufszwecke. Ang. u. P G 199 an die Geschäftsst. 170

5-Zimmer-Wohnung, Südlage Richard-Wagner-Straße, *41
3-Zimmer-Wohnung, Böcklinplatz — Neuostheim zum 1. 4. 34, ev. früher, zu verm. Näh. Arch. Alb. Heiler, Tel. 40829.

Schöne sonnige 4-Zim.-Wohnung mit Bad, Mädchenz. und Zubehör, freie Lage in der Sophienstraße, 1 Tr. hoch, zu vermieten. Näheres Heinrich-Lanz-Straße 41, I. *307

1 Zim. u. Küche (Abschluß) zum 1. 2. 34 zu vermieten, 29 Mark. Erfragen *377 Eichel, Bellenstraße 30.

Großes leeres **Mansardenzimmer** mit Kochgel., zu vm. Näh. Mar-Josefstr. 10, 1 Tr. rechts. *336

Leeres Zimmer in gut. Haus sof. zu v. Miete 10.- einschl. Treppenl. Näher. b. Herrmann, Luisenring 37, 1. Stock. 3936

2 Zim. u. Küche zum 1. Febr. 34 zu vermieten. — Näh. Hambrecht, G 5, 19. *319

Zwei berufstät. städ., letzte Herren suchen **1 leer. u. 1 möbl. Zimmer** Angeb. m. Preis unt. D W 57 an d. Geschäftsstelle d. Blattes. *333

Gut möbl. Zim. Nähe Hauptbhf., sof. od. sp. bill. zu verm. Heinrich-Lanz-Str. Nr. 13, Balsch. *321

Verkäufe

Zigarren-Geschäft 30 J. besteh., gute Lage Lindenhof, weg. Wegzug zu verk. Erf. 2000 ℳ. Otto Bachmann, Immob., Rheinaustraße 5, Fernsprecher 208 02. *385

Fahrräder fabrikneu, i. allen Ausführungen, sowie 3997 **einige gebrauchte** billig abzugeben. **Doppler, K 3, 2**

Schlafzimmer in poliert und eiche, moderne Formen
Wohnzimmer in all. Größen und Preisen
Tochterzimmer modern (123 in Schleiflack
Küchen natur und in elfenbein
Einzelmöbel kaufen Sie immer gut bei
F. Krämer nur F 1, 9
Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen

Zu verkaufen: 1 Schreibmaschine Mercedes, 1 Tisch, eiche 2 neue Lederstühle, *337 1 klein. Regal **Mollstraße 28** 3 Treppen, Telephon 421 92.

Gelegenh.-Kauf! 1 Sing.-Nähmasch. f. n. erh. a. näh. für nur 25 Mk. *344 T 3, 12, pt.

Möbel Betten Polsterwaren kaufen Sie bei mir zu niedrigsten Preisen Neuanfertigen u. Aufarbeiten sämtlicher Polsterwaren billigst. Bedarfsdeckungsscheine werd. in Zahlg. genommen. **Chr. Berg** Schwetzingerstr. 1/5 Tel. 40834

Gebr. Singer-**Nähmaschine** zu verk. *339 L 8, 10, parterre.

Gut erhalt. gebr. schwarzer *341 **Küchenherd** f. 17 ℳ abzugeb. T 1, 4, 2. Stock.

Gepäck-zweirad neu, sowie gebr. **Fahrräder** billig zu verkauf. Steinbach, Große Merzelstr. Nr. 27. *316

Kaufgesuche

Selbstkäufer sucht größeres Wollwaren- u. Trikotagen-Geschäft in Mannheim od. anderer Stadt nicht unter 50 000 Einwohnern in nur bester Lage gegen Barauszahlg. zu kaufen. Ernsthafte Angebote unt. P M 3032 an die Geschäftsstelle d. Bl. 3136

Piano von Privat gegen Kasse gesucht. Angeb. mit Ang. d. Fabrik., Farbe und Alter unter D P 80 an die Geschäftsstelle d. Blattes. 3935

Hypotheken

5000 RMk. als erste Hypothek, auf ein reul. Objekt v. 75 000 RMk. Steuerw., von Selbstgeber gesucht. Angebote unt. D M Nr. 77 an d. Geschäftsstelle dieses Blattes. *313

Auf ein gutes Geschäftshaus (Einheitswert 153 000 ℳ, Steuerwert 160 000, Brandw. 95 000 ℳ) werden **ca. Mk. 30000.—** an 1. Stelle von pünktlich. Zinszahler gesucht. Angeb. unt. D F 71 an die Geschäftsst. d. Bl. *293

Mietgesuche

Schönes Lager mit Büro zu miet. gesucht, Größe ca. 150 bis 200 qm, i. Zentr. der Stadt. *322 Angeb. u. D S 80 an die Geschö. d. Blattes erbeten.

Rektor, alleinst., sucht sonnige **3-Zim.-Wohng.** mögl. m. Mans. od. Mädchenz. u. Zubehör, zum 1. 4. 34. Lindenhof oder Oststadt. — Zuschriften mit Preis unt. D T Nr. 84 an d. Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. *325

1 Zim. u. Küche od. 2 Zimmer u. Küche, nur m. Abschluß, zum 1. 2. zu miet. gesucht. Zuschr. u. D Z 90 a. d. Gsch. d. Bl. *340

Immobilien

Villa m. a. Zub., für 13 500.—, bei 4—5 Mille Anz. zu verk. 141 Kolter, Feudenheim, Nadlerstr. 18.

Vermischtes

Zum *343 **Eintopf-Sonntag** empfehle **Hasenragout** Pfund **50** Pfg. **Kochhühner** von **2** Mk. an. Hch. v. St. George O 7, 29 (gegenüber Universum) Fernsprecher 302 73

Amtl. Bekanntmachungen

Handelsregistereinträge

vom 3. Januar 1934:

Rheinische Hoch- und Tiefbau-Aktiengesellschaft, Mannheim. Die Generalversammlung vom 18. Dezember 1933 hat den § 5 Absatz 1 des Gesellschaftsvertrags entsprechend geändert. Das Grundkapital ist jetzt eingeteilt in 3942 auf den Inhaber lautende der neuen Aktieneinteilung lautende Stammaktien über je 100 Reichsmark und 40 auf den Inhaber lautende Stammaktien über je 20 RM.

Raab Karcher-Thyssen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Franz Kreppel ist als stellvertretender Geschäftsführer ausgeschieden. Ernst Küchenhoff in Mannheim ist zum stellvertretenden Geschäftsführer bestellt worden.

Mannheimer Farbenhaus Andreas Metzger, Mannheim. Rudi Pfeiffer, Kaufmann in Mannheim, ist als Einzelprokurist bestellt.

Finanzierungs- und Handelsgesellschaft Majer & Co., Mannheim. Die Firma ist geändert in Majer & Co., Kommanditgesellschaft.

Esch & Anke, Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma erloschen.

Bad. Amtsgericht F. G. 4 Mannheim.

Nachdem der Bund Deutscher Architekten in die Reichskammer der bildenden Künste eingegliedert ist, haben wir die Firma **Esch und Anke** offene Handelsgesellschaft aufgelöst und gelöscht. Unsere Zusammenarbeit gestaltet sich in Zukunft wie bisher. 189
Mannheim, Kaiserring 42.
Hermann Esch Arno Anke Architekten BDA

Küchenherde Zimmeröfen Gasherde in jeder Ausführung (Garantie) **Fabriklager Neckarstadt Mittelstr. 62**
Ehestands-Darlehen! Bequeme Teilzahlung

Monogramme und alle Arten Stickereien werden schön und schnell angefert. Plisseebrennerei Schober, Teleph.-Nr. 42030, Q 7, 10 - Otto-Beckstr. 10 3938

Gewinnbringend für Hausierer od. Restpostenhändl. Textilien aller Art, nur Restbestände! Gelegenh. außergewöhnl. billiges Angebot. *321 E. Würzburger, E 5, 6.

Weg. Todesfall verk. ich meine 10/45 PS Adler Standard-Limous. die in sehr gut erhalt., einwandfreien Zustand ist, zu äußerst billig. Kassenpreis. Schnellentschl. Käufer wollen sich unt. O 2 182 an d. Gesch. d. Bl. melden. *23

Automarkt

Leihwagen für Herrenfahrer Neuw. 1,1 Ltr. Opel-Lim. u. 12 ℳ p. km. neuw. 12/40 Ford-Lim. und and. Wagen bill. Auf Dauerfahrt Rabatt, Wagen werd. zugef. u. abgeholt. Fernsprecher 489 31. 400